

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach anliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen durch Klage, bei Konfiskation wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Bergungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Versicherungsgesellschaft. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Versicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 64

Mittwoch, 17. März 1915.

30. Jahrgang.

Des Kaisers Gruß ans Rheinland.

„Dresden“ ist von drei englischen Kreuzern unweit der Küste von Chile zum Sinken gebracht worden.
Im Westen Erfolge gegen die Engländer. — Im Osten wieder viele Russen gefangen.

Eine Depesche des Kaisers an den rheinischen Provinziallandtag.

Düsseldorf, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem Großen Hauptquartier hat der Kaiser an den rheinischen Provinziallandtag das nachstehende Telegramm gerichtet:

Dem rheinischen Provinziallandtag für die freundliche Begrüßung meinen wärmsten Dank. Wenn auch die geplante Feier der 100jährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zur Krone Preußens durch die über das Vaterland gekommene Heimsuchung verhindert ist, die Treue zu meinem Hause und die Liebe zu dem in den vergangenen 100 Jahren groß gewordenen Vaterlande konnten nicht festerer zum Ausdruck kommen, als es durch der rheinischen Söhne Kraft und Heldentum auf dem Schlachtfelde und durch die übrigen Rheinländer mit Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft in der Heimat geschehen ist. Gott der Herr begleite auch hinfür meine Söhne, meine schöne Rheinprovinz und ihre Bewohner mit seinem Segen und schenke Deutschland nach schwerem Kampfe reichen Sieg und eine glückliche Zukunft.

Es steht gut.

München, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der hiesige Universitätsprofessor Dr. v. Bissing, der Sohn des General-Gouverneurs von Belgien, der nach einer dreiwöchigen Reise durch Belgien und Frankreich nach München zurückgekehrt ist, schildert seine Eindrücke und Erlebnisse wie folgt einem Mitarbeiter der „Münch. Sta.“: In Lille geht das Leben unverändert weiter. Die Hauptfrage der Bewohner ist eine etwaige Verschlebung von französischer Seite. In der älteren Bevölkerung erfreut sich der bayerische Kronprinz einer großen Popularität, weil man sieht, wie Bayerns künftiger Thronerbe um das Wohl der ihm jetzt unterstellten Bevölkerung bemüht ist. Die Beliebtheit des deutschen Kronprinzen steht dem nicht nach. Sie ergibt sich aus dem aufrichtigen Charakter des künftigen Erben der Kaiserkrone und seiner unermüdblichen Sorge für das körperliche und geistige Wohl der deutschen Truppen. Professor v. Bissing schließt seinen Bericht mit den Worten: Es steht in Belgien wie in Nordfrankreich mit der deutschen Sache gut.

Behandlung der U-Boot-Mannschaften.

London, 16. März. (Tel. Ind. Ctr. Bln.)

Die „Times“ schlägt, der „Nr. 10“ zufolge, in einem durch besonderen Druck hervorgehobenen Artikel vor, künftig die Befragungen von in den Grund gebohrten deutschen Unterseebooten nicht mehr zu reiten, sondern als an der Kriegsführung teilnehmend, einfach ihrem Schicksal zu überlassen.

Auch das ist ein Vorschlag, der recht englisch — d. h. gleichzeitig boshaft und dumm — ist. Glaubt die „Times“ denn, daß nicht auch dagegen sofort Vergeltungsmaßnahmen, die weitläufiger sind, getroffen werden könnten? Z. B. die deutschen U-Boote torpedieren die englischen Handelsschiffe, ohne vorher der Befragung Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen.

Tapferkeitsprämien an U-Mannschaften.

Berlin, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Da in England Belohnungen für die Vernichtung deutscher Unterseeboote ausgesetzt worden sind, listeten auf Anregung des Marinevereins hiesigen Kommerzienrat Dr. Talbot und Fabrikant Hugo Knops dem Reichsmarineamt 6000 Mark als Grundkapital für Tapferkeitsprämien an Unterseebootmannschaften.

Kronrat in Bukarest.

Bukarest, 17. März. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Unter dem Vorsitz des Königs findet in den nächsten Tagen hier ein Kronrat statt, dem alle Minister beizuhören werden.

Man darf erwarten, daß dieser Kronrat Beschlüsse von größter Bedeutung fassen wird. Wie die Dinge liegen, ist nicht zu erwarten, daß diese Beschlüsse den Zentralmächten nachteilig sein werden.

Verbot der englischen Arbeiterkundgebungen.

Kopenhagen, 17. März. (T.-U. Tel.)

Nach einer Meldung der „London News“ hat die englische Regierung die vom der Arbeiterpartei einkommene Kundgebung für die Durchführung des Friedens auf Grund des bestehenden Ausnahmezustandes verboten.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach den allgemeinen Ansichten ist das Abflauen des Bombardements der Dardanellen ein langsamer Uebergang zum völligen Abbruch des Angriffs. Sollte aber der Unterbrechung der Beschlebung des Feindes zugrunde liegen, umfassende Vorbereitungen zu treffen, weil er an der Ueberzeugung gelangt ist, daß so kein Refutat zu erzielen sei, so wird der Dreierbund, sagt „Turan“, sich gerade bei denen verrechnen, auf deren Hilfe er gebaut hat.

Weitere Schäden der Verbündeten vor den Dardanellen.

Mailand, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Unione“ erzählt aus Athen: Auf dem Meer sind bis Samstag 11 Schiffe der verbündeten Flotte wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Koris an den Dardanellen eingeschleppt worden.

China-Japan.

Mailand, 17. März. (T.-U. Tel.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Tokio gemeldet: Der japanische Kriegsminister veröffentlicht den Einberufungsbefehl für weitere vier Reservestellen und für alle Jahrgänge der Landwehr.

Kopenhagen, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Petersburger „Anker“ meldet aus Peking, der japanische Botschafter habe dem Präsidenten Yuan Shikai eine Mitteilung seiner Regierung zugelegt, wonach Japan die grundsätzliche Regelung aller Verhandlungspunkte bis zum 30. März verlangt.

Hütet euch vor England!

Eine Warnung an die Neutralen.

Rotterdam, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Laat „Journal des Debits“ sind 2 englische Kreuzer aus Gibraltar in den Tajo eingelaufen und haben Truppen gelandet zum Schutze der englischen Unterthanen wegen der in Portugal herrschenden Unruhe. Das Blatt sagt, daß viele Flüchtlinge aus dem Norden in dem englischen Gesandtschaftspalais in Lissabon Zuflucht suchen. Hieran bemerkt die „Täg. Rundschau“: So ist es denn erreicht! Erst setzt England gegen Portugal die Erpresserschrauben an, dann hebt es die Parteien aufeinander und ruft Unruhen, dann kommt es als Friedensstifter im eigenen Interesse. Eine Warnung für die Neutralen!

Oedlandkultur durch staatlichen Zwang.

Noch nie ist der innige Zusammenhang zwischen Volkswirtschaft und Hauswirtschaft jedem einzelnen so greifbar zur Einsicht gekommen, wie durch den gegenwärtigen Krieg. Brotkorten, Getreidemonopol, Kartellhöchstpreise, Fleischkonfervenlagerung, das sind heute unerschöpfliche Thematika, die vom Publikum mit einem früher sehr vermischten nationalökonomischen Interesse und Sachverständnis ausgiebig besprochen werden. Gegenüber diesen Vorkehrungen für die Versorgung auf den kommenden Tag treten unbedeutendermaßen jene Maßregeln ein wenig in den Hintergrund, welche die Staatsregierung vorsorglich trifft, um auch das Lebensmittelangebot nach der nächsten Ernte zu einem reichlicheren, von ausländischen Zufuhren unabhängigen zu gestalten.

Und doch ist auch hierfür ein verständnisvolles Mitgehen und Mitwirken der öffentlichen Meinung erforderlich; denn nur, wenn sie sich mit der Mehrzahl der Volksgenossen eins weiß, wird die Regierung einschneidende gesetzliche Maßregeln vorschlagen können, welche die Garantie dafür geben, daß auch der letzte anbaufähige Morgen Landes wirklich unter den Pflug genommen wird. Schon ist ein viel versprechender Anfang gemacht worden. Die Verordnung vom 11. September 1914 gestattete eine einfachere Form der Enteignung, um für die Kriegsfangenen Arbeit zu schaffen. Die Verordnung vom 7. November 1914 steht Zwangsgeoffenschaften zur Bodenverbesserung von Oedländern vor und ist inzwischen durch die soeben vom preussischen Abgeordnetenhaus genehmigte Verordnung vom 26. Januar 1915 ergänzt worden. Auseinandersetzungs-Rezesse, Zusammenlegungsverfahren und Gemeinheitsteilungen, die sich im Frieden viele Jahre und Inzungen hindurch zogen, werden jetzt ohne viel Federlesens in sehr abgekürztem Verfahren, auch gegen den Widerspruch der Eigentümer, erledigt. Die wohlthätigen Folgen machen sich allenthalben bemerkbar. In Hannover, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, auch im Badenschen, kurz überall, wo Moor-, Sumpf- und Heideflächen zur Verfügung stehen, rührt es sich. Ländereien, die vielleicht seit dem dreißigjährigen Kriege bis auf den heutigen Tag wüst und öde lagen, werden neu umgebrochen. Wir erleben mitten im Kriege ein Unternehmen der Kultivierung, in seiner Großzügigkeit ähnlich demjenigen, das Friedrich der Große erst in den Friedensjahren nach dem siebenjährigen Kriege in Angriff nehmen konnte.

Aber nicht überall wird den Anregungen und Anweisungen der obersten Behörden entsprochen. Wir haben leider nicht die Gewissheit, daß von den über 35 000 Quadratkilometer Oedfläche, die Deutschland besitzt, alles, dessen Ausbau in diesem Jahre bruch verspricht, auch erschlossen werde. Es handelt sich hier zumeist um unzusammenhängende Oedflächen, die insofern überaus Land zerstreut liegen und daher auch durch das erwähnte Zusammenlegungsverfahren oder durch genossenschaftliche Organisation schwerlich erledigt werden können, vielmehr scharfer angefaßt werden müssen.

In Fällen passiven Widerstands wird die Regierung auch vor den schärfsten Mitteln der Enteignung, des Zwangsverkaufs oder der Zwangsverpachtung nicht zurückzusehen können. — Einer unserer arbeitsreichen Reichslehrer überlegt: „Die Expropriation enthält die Lösung der Aufgabe, die Interessen der Gesellschaft mit denen des Eigentums zu vereinigen. Sie macht das selbe erst zu einem praktischen lebensfähigen Institut: ohne sie würde sich das Eigentum zu einem Fluß der Gesellschaft gehalten können.“ In der Erzwingung der Oedlandkultur liegt eine Aufgabe der Wirtschaftspolitik vor, die, selbst wenn sie in herrschende Interessensphären noch so empfindlich eingreift, nicht bis nach Friedensschluß vertagt werden kann.

Den Offizieren draußen im Felde prägt das Heeresprogramm den Satz ein: „Die vornehmste Führereigenschaft bleibt die Verantwortungsfähigkeit... Alle Führer müssen sich stets bewußt bleiben, daß Unterlassen und Versäumnis eine schwerere Belastung bilden, als Fehlgriffe in der Wahl der Mittel.“ — Wohl gemerkt, alle Führer! Auch die Führer des Wirtschaftslebens! Sie stehen heute vor der gewagten Aufgabe, unseren Eigentumsbegriff, der

In den langen Friedensjahren der Sicherheit etwas Starres, Absoletes bekommen hatte, das ihm früher nicht anhaftete, für einzelne Notfälle vorübergehend zu revidieren. Sie werden ihre Führerschaft nur dann erfüllen können, wenn sie gewillt sind, daß sie im Falle der nötigen Rückhalt haben, wenn auf die Frage der „Dezisionsfähigkeit“ unter staatlichem Zwang nur eine einzige einstimmige Antwort ihnen entgegenkommt: Alles ist erlaubt, Alles ist uns recht, wodurch die Ränke unserer Feinde zu Schanden werden.
Dr. B. J.

Der Untergang der „Dresden“.

Berlin, 16. März. (Amtlich.)

Amtlich wird von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ u. der Hilfskreuzer „Orama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampf geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behncke.

Es war vorauszu sehen, daß der letzte kleine Kreuzer unseres Auslandsgeschwaders sich nicht lange der auf allen Seiten der Meere schwärmenden feindlichen Meute würde entziehen können. Bei der zu Chile gehörenden Inselgruppe Juan Fernandez im Stillen Ozean ist das wadere Schiff von seinem Schicksal ereilt worden. Zum Glück ist die Besatzung oder doch ein großer Teil von ihr gerettet. Wehmüt erfüllt jeden Deutschen bei der Nachricht vom Untergang des letzten Kreuzers unseres Graf-Spez-Geschwaders, aber auch heiliger Stolz über die glorreichen Heldentaten, die es vollbracht hat. Ruhet auf dem Boden des Meeres, ihr geliebten Heldenschiffe! Euer Name und eure Taten sind unverlöschlich eingegraben in die Ehren- und Ruhetafel der deutschen Geschichte!

Amsterdam, 16. März. (Tel. Ctr. Brf.)

Der „Tid“ wird, der „Dr. B.“ zufolge, aus London berichtet: Der Bericht von der Zerstörung der „Dresden“ hat überall Verwunderung erweckt, wenn man auch die Überzeugung hatte, daß sie eines Tages der Verfolgung der englischen Geschwader zum Opfer fallen werde. Aus weiteren Berichten geht hervor, daß die „Dresden“ immer die amerikanische Küste aufsuchte, wo sie bereits im Februar signalisiert wurde. Bereits auf seiner letzten Fahrt um das Kap Horn, in der der Kreuzer mit zwei fingierten Schornsteinen nach der südamerikanischen Westküste dampfte, war er durch einen patrouillierenden englischen Hilfskreuzer entdeckt worden. Von nun an begann eine regelrechte Jagd auf das deutsche Schiff, das endlich bei Juan Fernandez überrascht werden konnte, da man mit der Küste einen ausgezeichneten Informationsdienst durch drahtlose Telegraphie unterhielt. (Nach diesem Bericht mühten also drahtlose Stationen an der neutralen Küste den Engländern Dienste geleistet haben.) Schon nach den ersten Schüssen aus den schweren Geschützen der „Glasgow“ wurde der Kreuzer, der zu fliehen versuchte, am Steuer getroffen, wodurch das Schiff machtlos wurde. Durch ein geschicktes Manöver schloß das englische Geschwader die getroffene „Dresden“ auf drei Seiten ein. Der Kapitän ließ einige Minuten seine Geschütze arbeiten. Nach einer heftigen Kollision tragischen Verteidigung hatte der Brand den Schiffsraum ergriffen und war nicht mehr aufzuhalten. Wenn der Kommandant nicht das Leben seiner Besatzung leichtsinnig dem Wasser oder dem Feuer ausliefern wollte, dann mußte er so schnell wie möglich signalisieren, bevor die Flammen die Pulvermagazine erreicht hätten. Er tat das, nachdem er alle Maßnahmen getroffen hatte, damit das Schiff auch für die Entländer hoffnungslos verloren sei. Der tapferen deutschen Besatzung wurden von den Engländern alle soldatischen Ehren erwiesen.

Die letzte Tat der „Dresden“.

Amsterdam, 16. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Valparaiso: Die Barke „Lorich“ ist gestern hier angekommen mit der Bemannung der Londoner Barke „Conway Castle“, die am 27. Februar von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ nahe der Rochas-Insel an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden“ sagten ihren Gefangenen, sie würden sie wie Feinde behandeln. Auf die Frage des Kapitäns der „Conway Castle“, was mit ihnen geschehen würde, falls die „Dresden“ in einen Kampf mit einem englischen Kriegsschiff verwickelt werden würde, antwortete der Kapitän der „Dresden“, dann würden sie, in Booten ausgeschifft, aufhören können, wie die „Dresden“ liegen oder untergehen werde.

Die Wirkungen unserer Seesperre.

Kopenhagen, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach hier vorliegenden Pariser Meldungen hat es den Anschein, daß die englischen Truppentransporte über den Kanal entweder überhaupt eingestellt, oder doch stark vermindert worden sind. Die Versenkung von zwei Truppentransportschiffen, von denen seinerzeit gemeldet wurde, hat demnach ihre Wirkung geübt, allein auch eine weitere erhebliche Einschränkung des Schiffsverkehrs über den Kanal ist zu verzeichnen. Wie die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ mitteilt, werden jetzt auf Passagierschiffen zwischen England und Frankreich nur noch Reisende zugelassen, die sich im Besonderen von den politischen Behörden ausgestellt Erlaubnisbescheinigungen befinden. Durch diese Maßregel soll der Verkehr nach Möglichkeit vermindert werden. Die Route Dover-Calais ist für den Passagierverkehr überhaupt gesperrt; als Ersatz dafür wurde eine neue Route Heston-Brest offiziell eröffnet.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 16. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Reuter meldet amtlich: Fünf von den sieben englischen Dampfern, die nach der amtlichen Mitteilung der

Admiralität am letzten Samstag torpediert wurden, sind gesunken.

Hamburg, 16. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der englische Dampfer „Durham Castle“ ist am 13. März bei Beach Head durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet und bei Beach Head gelandet. Die Ladung des Dampfers war für das englische Heer in Frankreich bestimmt und bestand nach einer Rotterdammer Meldung des „Damp. Fremdenbl.“ in der Hauptsache aus Wagen und deren Zubehör.

London, 16. März. (Tel. Ctr. Brf.)

„Daily News“ meldet aus Madrid: Aus Ferrol (an der Nordwestküste Spaniens) wird telegraphiert, daß an der Küste in der Nachbarschaft dieses Hafens eine große Anzahl Pferde und Vieh angetrieben sind, was darauf schließen läßt, daß dort ein großer Transportdampfer gesunken sei. (Brf. Bln.)

Rotterdam, 17. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Sämtliche 26 Überlebende des torpedierten Hilfskreuzers „Bajano“ sind nach einer Meldung aus Belfast verundet, darunter 3 schwer. Der größere Teil der Besatzung schlief in dem Augenblick der schweren Explosion im unteren Schiff. Daraus ist der schwere Menschenverlust erklärlich. — Englische Blätter berichten, daß der torpedierte Dampfer „Indian City“ ein neuer Dampfer war, der seine erste Reise machte.

Kopenhagen, 16. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „August Vessler“, der den angeblich torpedierten schwedischen Kohlendampfer „Ganna“ schlepte und die Mannschaft zum Teil rettete, sagt aus: Er habe weder ein Unterseeboot, noch ein Torpedoboot gesehen, obwohl das Wetter sichtbar und klar gewesen sei. Der Dampfer sei offenbar auf eine Mine gestoßen. Der Reeder des Dampfers „Ganna“ in Helsingfors erklärt, der Kapitän der „Ganna“ wird sich zu verantworten haben, weil er gegen die Instruktion gefahren sei und Scarborough passiert habe, anstatt nördlich an Schottland vorbeizufahren.

Deutschenraub auf See.

Turin, 16. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Porto Maurizio wird telegraphiert, daß der Panzerkreuzer „Gaulois“ auf der Höhe von Nizza an Bord des italienischen Dampfers „Maffaro“ 14 deutsche Passagiere festgenommen und nach Marseille gebracht habe. Auf der Höhe von Villafranca wurden auf einem italienischen Handelsdampfer 7 weitere Deutsche festgenommen.

Die Kage auf der Lauer.

Kopenhagen, 16. März. (Tel. Ctr. Brf.)

Nach einem Telegramm aus Washington kreuzt ein englischer Kreuzer vor Newport News, um zu verhindern, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ in See geht.

Die französischen Kriegskosten.

Nach einer Mitteilung des Finanzministers Ribot im französischen Kammerauschuß betragen die französischen Kriegskosten bis Februar 1900 Millionen Francs, worin die den Verbündeten geliehenen Summen nicht eingerechnet sind.

Die jüngsten Jahresklassen Frankreichs.

Paris, 17. März. (T.-U.-Tel.)

Blättermeldungen ist zu entnehmen, daß man damit rechnet, daß der Kriegsminister Beaufort, die Jahresklasse 1917 zum Jahr einzuberechnen. Der „Temps“ berichtet, daß infolge der Einziehung der Territorialjahrgänge 1890, 1891 und 1892 und der demnächstigen Einberufung der Jahresklassen 1916 und 1917 das Soldatentum der Kavallerie sich vermindert, die fehlende männliche Bedienung in den Kassekassen und Gastwirtschaften durch weibliches Personal zu ersetzen.

Russischer Pessimismus.

Wien, 16. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Militärkritiker der russischen Blätter legen den Kämpfen um Grodno und Ossowiec besondere Bedeutung bei und warnen vor der Auffassung, daß der in dem amtlichen russischen Bericht bekanntgegebene russische Erfolg in dieser Gegend tatsächlich jede Gefahr bannen könne. Im „Nuchtoje Slowo“ wird dargelegt, daß augensichtlich zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten abhängt.

Außerdem erregt ein Artikel des „Nuchtoje Invalid“, der über Mangel an Offizieren in der russischen Armee klagt und betont, die Rekrutierung zur Defensive sei auf den Mangel an Initiative und taktische Ungeschicklichkeit zurückzuführen.

Rotterdam, 16. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine amtliche Petersburger Zeitung besagt: In dem Hauptquartier sei eine große Aktivität innerhalb der deutschen Stellen zu beobachten. Möglicherweise verdrängten dort die Deutschen ihre Artillerie. In den Karpaten seien die Aufstände für die russische Offensive sehr schwierig. Namentlich zwingen die heftigen Schneefälle die Mannschaften, den einmal gewohnten Weg zu verlassen. Das enge Hinterland übergeben habe große Verluste unter dem feindlichen Feuer zur Folge gehabt. Nur Skizzen könnten sich frei bewegen.

Russische Grausamkeiten gegen Katholiken.

Von der holländischen Grenze, 16. März. (T.-U.-Tel.)

Der „Tid“ wird ohne weitere Quellenangabe gemeldet: In Galizien hätten die Russen bei ihrem Einfall vier Jesuiten gefangen genommen und nach Straßburg gebracht. Unterwegs sei einer, ein Novize, totgeschlagen worden. Ein Scholastiker sei solange nachgelagert worden, bis er tot niederfiel. Zwei Padres seien in einer Kirche zu Lemberg erschossen worden. In einem einzigen Teil Galiziens seien etwa 250 Einwohner durch russische Truppen vor die Wahl gestellt worden, den katholischen Glauben abzuschwören oder die Todesstrafe zu erleiden. Alle seien getötet worden.

Die russischen Studenten werden Offiziere.

Petersburg, 16. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Ein Ukas des Zaren hebt die bisherige Befreiung der

Studenten vom Kriegsdienst auf und ordnet an, daß jetzt alle Studenten einen achtmönatigen Offizierskursus durchmachen müssen.

Wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen in Rußland.

Petersburg, 16. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Nietich“ zufolge hat die Petersburger Stadtverwaltung Maßnahmen zur Beseitigung der herrschenden großen Not an Feuerungsmitteln, und namentlich des Mangels an Kohlen ergriffen. Erforderlich sind monatlich etwa 1300 Waggons Kohlen, geliefert wurden aber im Februar nur 96 Waggons.

Der Ministerrat beschloß, die Höchstkommandierenden in allen Militärbezirken zu ermächtigen, Höchstpreise für die Lebensmittel zu bestimmen und im Falle ungenügenden Angebots die Lebensmittel für die Truppen zwangsweise einzuziehen.

Englischer Uebergriff gegen Griechenland.

Athen, 16. März. (Tel. Ctr. Brf.)

Englische Kriegsschiffe haben bei Agier einen griechischen Transportdampfer, der Eisenbahnwagen und Getreide an Bord hatte, welche die griechische Regierung in Amerika bestellt hatte, festgehalten und verlangen eine Versicherung der griechischen Regierung, daß die Ladung für sie bestimmt sei.

Ernte Folgen der Dardanellenbeschießung.

Im nahen Orient waren von jeher die wunden Punkte der dreiverbändlerischen Eintracht zu finden. Nach jeder Versuch, die auseinanderstrebenden Interessen der beteiligten Mächte unter einen Hut zu bringen, erwies sich rasch als verlorene Liebesmüh. Meist lag das freilich nur an den Tücken der Objekte. Hatten sich die Kabinette von London, Paris und Petersburg über irgend eine Maßnahme oder auch nur irgend einen Gesichtspunkt für eine gemeinschaftliche Behandlung dieser oder jener der vielen „brennenden“ orientalischen Fragen verständigt, so vollzogen sich gerade am Schluß der erträumten Dreieinigkeit politische Wandlungen, die sämtliche Erwägungen und Berechnungen, die zu einer solchen mühsamen papierernen Verständigung geführt hatten, völlig über den Haufen warfen und eine neuerliche Beratung und Beschlußfassung notwendig machten. Es sei nur erinnert an jene blutige Gegenrevolution in Teheran, die im Jahre 1909 unmittelbar vorher getroffene englische und russische Vereinbarungen illusorisch machten, für die der von England begünstigte persische Parlamentarismus eine notwendige Voraussetzung war; oder an den Ausbruch der jungtürkischen Revolution, die die kurz vorher auf der Revaler Zusammenkunft König Eduards mit dem Zaren getroffene Verständigung über Bagdadonien völlig gegenstandslos machte. Was Frankreich anlangt, so hat seine Diplomatie in Fragen des Orients immer heimlich sowohl russischen wie englischen Plänen widerstrebt, weil die französischen finanziellen Interessen durch die Sonderbestrebungen sowohl der Londoner wie der Petersburger Politik arg bedroht wurden.

Die Beschießung der Dardanellen durch ein englisch-französisches Geschwader im Einverständnis mit der russischen Regierung bedeutete einen verzweifeltsten Versuch der Entente-Politiker, die Einheit ihrer Mächte im Orient zu erlangen. Möglich, daß sie wirklich vorher wußten, ihre theoretische Verständigung über eine gemeinsame Orientpolitik bis zur allfälligen Eroberung Konstantinopels werde die Probe auf das Exempel bestehen. Die Hoffnung, sowohl Italien wie die kleinen Balkanstaaten durch die Beschießung der Dardanellen aus ihrer Neutralität herauszulocken und durch die Vorpiegelung von Beuteanteilen zum Anschluß an den Dreiverband reizen zu können, bildete den Brennpunkt ihrer politischen Einigkeit. Aber sie haben sich gründlich verrechnet. Die unmittelbaren wie die mittelbaren Wirkungen, die die bisherigen Angriffe auf die Dardanellenbeschießungen ausgeübt haben, laufen, wie sich schon trotz aller Verschleiernungen feindlicher Fingermeldungen deutlich erkennen läßt, den Absichten der Urheber schnurstracks zuwider. Die Erwartung, Griechenland mitanziehen, wird bereits in Paris und London als trügerisch erkannt. Benizelos, der als Werkzeug des Dreiverbandes seine Nation im gegebenen Augenblick zum augenblicklichen Eingreifen in den Krieg gegen die Türkei entflammen sollte, ist geküßelt. Bulgarien hängt fester denn je an seiner Neutralität und aus Rumänien kamen noch nie so viele Meldungen über einen Umkehrung der Stimmung im Volke wie in den hohen Kreisen zugunsten der Zentralmächte wie in den letzten Tagen. Italien hält sich in geheimnisvolles Schweigen, aber die Pariser Presse ist auch über diese mit allen möglichen Lockungen umworbene neutrale Macht seit der Dardanellenbeschießung mehr als je verstimmt. Inzwischen aber sind in den Blättern der Dreiverbandsmächte schon die bedenklichsten, gegenseitigen Mißverständnisse über den Zweck der Dardanellenbeschießung aufgeleuchtet. Sir Edward Grey hat auf Anfragen, ob es wahr sei, daß er Rußland Konstantinopel versprochen habe, so dunkel wie das Orakel von Delphi geantwortet, und in der russischen Presse wird seitdem fortgesetzt hartnäckig behauptet, daß die Verbündeten früher Rußlands Anspruch auf Byzanz anerkannt hätten und gefordert, daß sie klipp und klar diese Auffassung bestätigen sollten. Darauf dieses Schweigen im englischen und französischen Blätterwalde und eine Pause in der Aktion vor den Dardanellen.

Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß das einmal begonnene Unternehmen so schnell aufgegeben werden könnte; aber man darf doch gespannt darauf sein, wo man innerhalb des Dreiverbandes den abgerissenen Faden der Verständigung wieder zusammenknüpfen wird.

Englische Verluste an den Dardanellen.

Konstantinopel, 16. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Mitteilung der Agence Milli befinden sich unter den seit der ersten Beschießung der Dardanellen beschädigten 7 größeren und kleineren feindlichen Kriegsschiffen das englische Panzerschiff „Agamemnon“, das nach Malta gehen mußte, und der „Jean Bart“, dessen Wiederherstellung mindestens bis zum Mai dauern werde.

Der Angriff auf Smirna.

Daaq, 16. März. (Tel. Gr. Bln.)
Der Londoner „Daily Chronicle“ berichtet aus Malta, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten die englische Flotte vor Smirna auf den Inseln Makronisi und Kallisti im Golfe von Smirna Truppen gelandet habe. Am Hafeneingang hätten die Türken zwei Schiffe versenkt und eine fünfjährige Minenflotte gesenkt. Viele englische Wasserflugzeuge wurden von Malta zu der vor Smirna liegenden Flotte gesandt.

Bei den Mächtigen der Moslems.

(Von unserem nach der Türkei entsandten Berichterstatter.)

Konstantinopel, 20. Februar. (oken.)

Der Sultan als Khalif ist der Herrscher aller Gläubigen. Durch seinen Mund verkündet Allah seinen Willen. Dem beugt sich der Moslem bedingungslos, ja willenlos. Aber das Geschick des Khalifen ist in eine noch höhere Macht gegeben, in die Hand des Scheich al Islam, des Priesters aller Priester Mohammeds. Denn seiner geistlichen Gewalt ist Macht gegeben über die weltliche des Khalifen. Er kann den Khalifen seiner Würde entkleiden, was vor einigen Jahren Sultan Abdul Hamid erfuhr. Er kann die Welt Mohammeds, die weit in Nationen und Völker zerfällt, in einem Feuer zusammenschmelzen. Der Scheich al Islam erlebte das Feitwa, das den heiligen Krieg entseelte, gegen alle Feinde der Moslems. Mehr als wir in Europa ahnen, mehr als ein Europäer, der den Charakter des Orients nicht kennt, bei oberflächlicher Blick bemerkt, schlägt schon die Flamme über den Pandern Mohammeds.

Wird die Kraft des Geistes im Verborgenen, so zeigt sich die weltliche ihrem Volke, daß es ihr keinen Grub darbringe. Jeden Freitag, dem Feiertage der Moslems, fährt der Sultan zum Gebet nach einer der Moscheen, und das ist der „Weg des Grub“ Selamlit.

Deute wohnt der Sultan nicht mehr in den Palästen des Serail, auf dem Hügel jener Landzunge, von wo aus der Blick über das Marmarameer schweift, tief in den Bosporus hinein, über die unvergänglich schöne Nacht des Goldenen Horns, an deren Ufern sich die Hügelstadt dehnt mit ihren Kuppeln und Minarets, die wie Blumen in den Himmel träumen.

Deute dehnt sich hier ein reizvoller Park, worin die verklärten Schönheiten sich ergehen. Und die gewaltigen Mauern des Palastes umschließen als Museum die tote Vergangenheit.

Der Sultan lebt in Dolma Bagtsche, dem „gefüllten Garten“, jenem herrlichen Palast aus Weiß und Rosa am smaragdgrünen Bosporus, wo die schimmernden Luftschiffe, die Kosofo der Transporthäfen (Kaufleute). Und heute liegt wie ein gewaltiger Meerestier ein Kriegsschiff grau auf dem blauen Spiegel, immer bereit, im Schwarzen Meer auf den Russen zu stoßen.

Beim Selamlit.

Vom Palastore, dem prunkvollen, dehnt sich ein weiter Platz am Meer entlang bis zur Wallide-Moschee. Hier hält der Sultan am Freitag sein Gebet, um die Mittagszeit feierlich nach Mohammeds Gebot.

Es war ein trüber Tag, als ich hier den Khalifen erwartete und mit mir der Reichsgraf Fritz von Hochberg mit den Herren seiner Botschafterexpedition zur Unterstützung des roten Halbmonds in der Verwundetenpflege auf dem türkischen Kriegsschauplatz. Außerdem hatten sich Herren der deutschen Militärmission eingefunden und zwei Mitglieder der bulgarischen Botschaft.

Regen drohte, aber das blinkende Meer, die weiße Steinmaße der Moschee und des Palastes strahlten ein feierliches Licht aus.

Mußt ... ein altbrandenburgischer Reitermarsch! Hier am Bosporus? Eine bunte Schar von Eskadron tänzelt heran. Rote Hosen, blaue Waffenröcke, goldene Verzierungen ... Die Lanzenfähnen flattern grün und rot. Grün, die Farbe des Propheten, rot die Farbe der Nation. Und diese Pferde! Welche Araberzucht.

Sinter ihnen, stramm wie deutsche Grenadiere: In-

Nassauer Leben.

Ebbes von unserm Stammtisch.

Virre: Gure bejamme, ihr Kumbärn! Ihr macht so so griechische Gesichter! Was beirrebt euch denn so? Oder macht er euch am Ende Gedanken über den noch nicht ersunnenen Name anstatt Beunste. No, so einfach ist das grad nit; ich hab mer aach schon mein alte groore Kopp drüber verbrocht: alle Dittiritsname do binne hab ich promiert, aber es ist immer nix Bessendes. Also, halt emol uff: des Gahhaus holt so nor noch e paar Jahr ge sich, und do mach ich, es war des Gahschide, mer lacht's beim Alte un schreibt el'fah Gahschide uff deitisch. Nimmt in e paar Jahr de neie Hotelpalast, so werd mer aach schon de richtige Name doher finne. Ercht dacht ich mer: „daast die Positt um in Raffekung Herodol oder in Waldschente Herodalmiehe, oder am Woltebrun, oder zur Trohsaalbahn, oder am Altwießer, oder zur Hellfund, oder hinneim Nidast, oder zum Nordpol“. In den Blättern hab ich noch gelese, des Kaffee Schönan oder Schönblid oder Herodolpartibylle oder Herzogin Elisabeth-Park - Kaffee - Gaartewerkschalt gelegeite Name weern! Ergo, so lang der alte Kasse noch am Reme ist, losse merich's bei dem eigebirgerte Name Positt; denkt sich nor emol den Fall, es fragt mich am „Berliner Hof“ en Kurfreund, wo die Positt ist! Do kann ich emm doch klipp un klorr saar! Entweder fahrn Se mit de Elektrisch, do komme Se als Entkrazion draa. Se kenne aber aach de Schiene noch laafe oder enn Spaziergang durch den Herzogin nrm. Park mache; alle Weg fiebern noch Noom, wolt saar'n an die Positt. Unner dem Name ist es immerall bekannt, steht in alle Fremdebücher un un alle Haargeloffene kenne se nor esu. Ich glab' aach, des die Namenderfennungskommission ganz meiner Maanung ist; vor was dann alles Gure umdaas wolke? Seit herrn ich noch immer mit Schredde, des mer de alte Säumarkt zur Hochstätt un dann zur Hochstättentrache umgemodelt holt; e chepp budlich Ding bleib's doch. Ich vor mei' Dahl geh' aach immer noch durch die Mehrgesch, un wann an alle Gde Bagemannstrooch fiteht! Jetzt komme soaar noch su e paar Supperfluge un wolle die Lang, Kersch, Bower, Rei. Schul, Ellbogen, Mauer, Häfner, Gold- un Nischlaaf die Rongerhöhung als Strooch zukomme kofel! Post's beim Alte un domit bast!

Hannphillipp: Virre, du holt mer aus de Seel geschwächt! Mer muß aach e biffe an friehere Zeite denke. Was sun nit all vor ichene bekannte Name verichwunne! Unn warum? Ei darum! Awer verlosse mer des Thema un unnerhalte mer uns emol e biffe über die sogenannte Kriegsschickel. Eigentlich e ganz zutreffender Name, denn seit die in de „Reichte Noochrichte“ hehn, hab' ich immer Krieg mit meiner Lissbett. Alle Daag les ich er

fanterie, feldgrün, den Baschlit auf dem Kopfe, diesen merkwürdig bequemen und praktischen Erlass für Helm und Mütze, den der heutige Kriegsminister Enver Pascha eingeführt hat. Er ist nichts als Tuchkreisen und Druckstoffe, ein Schutz gegen Kälte und ohne Belästigung bei Hitze.

Zwischen Palast und Moschee bilden sie Spalier. Wie ein Kampfschrei über ihnen grellrote Seidenbahnen mit goldgestrichter Inschrift, in den ornamentalen Lettern des Türkschrift. Im Moschee-Vorhof stehen das Seebataillon und die Feuerwehr, die hier ebenfalls eine militärische Organisation ist. Angerund, feuerrot, mit dem goldenen Halbmond liegen ihnen die Helme auf dem Kopf.

Das Palasttor öffnet sich, ein Bild alttürkischer Pracht: die Palastwache zieht auf! Hochgewachsene Menschen, purpurfarbene Uniformen mit goldenem Ärmelschmuck, schneeweiß der Fes. Ein rosenroter Schimmer flog von ihnen aus und zitterte über die ganze Umgebung.

Unser Kinomann hatte von Exzellenz von der Goltz die Erlaubnis erwirkt, den Selamlit zu filmen. Er hatte sich gut ausgedacht. Das paktete der Polizei nicht. Aber ihn einfach wegweisen? ... Einen Mann, der eine offizielle Binde trägt! Und nun gar die des roten Kreuzes! Ein Polizist entschuldigend sich zuerst wegen seines mangelhaften Französisch bei ihm und bittet ihn dann, sich einen „besseren“ Platz zu suchen. Türkische Höflichkeit! Ein Wort: v. d. Goltz ... und dieser Platz ist der bessere Platz.

Ein Kommando! Die Reihen entlang fliegen die Seltengewehre auf. Ein zweites: die Gewehre geschultert! Ein drittes: fersengerade halten die Infanteristen die Gewehre vor sich hin, eine blinkende Schlangengeißel. Der Sultan? Langsam Schritten, vom Palast her, ordnungsgemäß, den Feldherrntrah in der Hand ... ein älterer Offizier. Gräht links ... rechts ... freundlich. „von der Goltz“, flüstert es im Publikum hinter dem Spalier: Stauen, Ehrfurcht, Dank ... dem Vater der jungen Türkei. Sofort tritt er zu den deutschen Herren mit der roten Kreuz-Binde, begrüßt sie und bleibt plaudernd bei ihnen stehen. Variet wie alle auf den Sultan.

Der Priester der Moschee, der Iman, in grünem Mantel, weißem, golddurchwirktem Turban, tritt unter das Portal der Moschee. Der Sänger hatte schon längst vom Minarett seinen Ruf erschallen lassen, der Sultan läßt auf sich warten. Plötzlich: Musiksalut! feurig, aufreizend. Ein Ruf die Reihen entlang, hoch, freudig! Und wieder Musik, näher, und der Soldatenruf: „Mein Padischah, er lebe hoch!“

Der Sultan fährt im offenen Wagen vor. Die Tischen springen ab. Sechs Säner erheben ihre Stimmen:

„Möge du lange leben,

Doch sollst du dich nicht brüsten.

Allah ist größer als du,

Er kann dir geben!“

Silberne Weihrauchgefäße werden dem Sultan vorgebracht. Beim Eintreten winkt er Exzellenz von der Goltz, ihm zu folgen, seinem feierlichen Gebete beizuwohnen.

Beim Austritt aus der Moschee soll der Sultan gekniet werden. Er gab die Erlaubnis. Sicher hatte er noch nie bei einer Kinomaufnahme mitgewirkt. Er glaubte sich „bette, einen Augenblick!“ hinstellen zu müssen, bis der Apparat geschlossen wurde, und blieb so stehen, weil immer weiter gekurbelt wurde. Bis der Filmstapel die Situation erkannte und aufhörte; der Sultan lächelte freundlich zurück. Kaum wandte er sich, ging das Getöse wieder hinter ihm her.

Auch Papa v. d. Goltz wurde gekniet und geküßt, von allen Seiten aus Korn genommen wie die einame Doppel auf dem Exzerzierplatz. Als er sich richtig aus dem Staub gemacht hatte und gerade mit dem linken Mantelarmel kämpfte, der ihn nicht hineinklinken lassen wollte, schreute er auf. Der Film turbelte schon wieder. Er hatte genug, flüchtete in den Wagen ... und wußte nicht, daß er gerade so für den Filmstapel das rechte Objekt.

Beim Scheich al Islam.

Am selben Nachmittag begleitete ich den Grafen v. Hochberg zum Scheich al Islam, zusammen mit dem Herrn Pastor Kunze aus Beirut, dem dortigen Vertreter des roten Kreuzes, der sich als Sanitäts-

kolonnenführer auf dem weltlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verdient hatte und nun in seine zweite Heimat zur Disziplinierung zurückkehrte.

Eine Reihe empfing uns beim Eintritt in den Palast des höchsten Herrn des Islam. Was machte es, daß die Diener bei ihren Gebärden keine Krugen umgebunden hatten und im Bruhausschnitt nur ein graues Unterhemd zu sehen war. Das sind Neuheiten. Aber die weißevolle Gebärde des Grub und der Dienstfertigkeit, das Zurücktreten, Hinterrücken mit auf den Leib geleger flacher Hand. Das Symbol tiefer Demut.

Und dann der Empfangssaal mit den endlos hohen Fenstern ... vom herrlichsten Brot umfäumt ... Und der Blick auf die märchenhafte Hügelstadt mit ihren verwirrenden Linien, die doch immer wieder zu einer unbegreiflich schönen Harmonie zusammenfließen. Rings an den Wänden standen breite Diwans, gepolstert mit dem gleichen Seidenbrot wie die Vorhänge.

Der Scheich al Islam tritt ein. Ein edler Moslem. Umstrahlt von der Weiße heiliger Würde und tiefer Gelehrsamkeit. Und diese Hände ... Von einer Weisheit, die eine Kraft in sich geschlossen hält, den Blick des Willens loszulassen, der Khalifen entthront und eine Welt in Brand setzt.

Nur durch einen Dolmetscher vermochten wir uns zu unterhalten. Er sprach mit Bewunderung von Deutschland und vor allem von seinem Kaiser. Er sprach die besten Erwartungen aus für die Gemeinsamkeit Deutschlands und der Türkei. Danke dem Grafen für sein edles Unternehmen, den im heiligen Kriege Verwundeten Hilfe zu bringen. Kein Wort impulsiv, aus dem Augenblick geboren, jedes durchdacht und getragen von einem tiefen Glauben an seine Wahrheit. Maareiten wurden gereicht und Kaffee, feiner besser Bräune, in dünnen Porzellanschalen, die in Ebenholzbecher geküßt wurden.

Sehr wenig Europäern war es bisher verabnt, in dieses Reich einzutreten, wo ein Welt von unachanter Weisheit im Verborgenen waltet. Noch dem Kommando des Selamlit und dem lauten Geben der Stadt warfen diese Augenblicke einen Scheiter über uns, der uns noch lange umfängen hielt.

Christian Krause

Englische Schlappe in Kamerun.

London, 16. März. (Tel. Gr. Bln.)

Die englische Verlustliste gibt an, daß am 8. März der Marineoffizier Foxo in einem Gefecht am Onna in Kamerun schwer verwundet worden ist. Eigenartigerweise schweigt das englische Kolonialamt über das Gefecht am Onna sich völlig aus, während es sonst spaltenlange Berichte veröffentlicht, wenn in Südwestafrika ein Herero von einer deutschen Provianzkolonie einen Streich erhalten hat. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Engländer von den deutschen Grenztruppen wieder eine beträchtliche Schlappe erhalten haben.

Die Krisis zwischen Japan und China.

Amsterdam, 16. März. (Tel. Gr. Bln.)

Aus Peking meldet der Londoner „Daily Telegraph“, aus zuverlässiger Quelle werde bekannt, daß bereits 27.000 japanische Truppen in China gelandet seien oder zur Einschiffung bereit stünden. Am 12. März habe man in Peking vernommen, daß 2000 Mann im Hafen von Tsebo nach China eingeschifft wurden. Ein anderes Telegramm habe gemeldet, daß die Vortruppen von weiteren 2 Divisionen mit noch unbestimmtem Ziel eingeschifft worden seien. Präsident Yuanichai habe seinen Freunden mitgeteilt, daß er die Lage als hoffnungslos ansehe, und daß er besonders bezüglich der Verhandlungen mutlos sei, in denen China schon zum Neufertigen gezwungen sei. Wenn der drohenden Sprache, die ihm gegenüber schon angewandt wurde, die Landung einer großen japanischen Truppenmacht folgen würde, würden die Verhandlungen abgebrochen werden. In der nächsten Zeit werde ein direkter Appell an

Seit erliche März ist auch die Milch aufgeschlaa, die Hänner un die aenige Landwert verlange achtundzwanzig Penning vor de Riter, un de Magistrat bestimmt, se kost sechsunzwanzig Penning. Wer holt seht recht un mer ist de härte? Deß Bier soll ewekalt deiter weern! Do werd's am beste sei, mer leht sich e paar Destillier in de Keller, wie der Mann von Frankfurt, der 300 Zentner Mehl gebabt hawe soll; schließlich warn's aber bloß 300 Bund; ja, Errtum ist menschlich. Ich bin nor neugierig, ob bei de leht' Zählung am Mondag laa' griechen Bericht bei Private schgeschickt sinn worrn! Es gibt doch immer so Vorsichtige, die sich bei aurer Zeit vor e genügend Quantum gesichert hawe noch dem Wadlprun; Dann ich nor genug hawe, die annern kenne so Rot leide.

Virre: Ja, mer hatte se aach su e Ehrechte uffgehangt, un als am Samstag Dwend Punkt 6 Uhr der Leiter vum katolische Amt die Herren Zähler im Stadtverordnetesaal un sich verammelt hat, un enn die Art der Zählerei floor se mache, do war de Saal su voll wie en Dienetork, un holt wie die Spanier hawe se all uff de Stadtväterbänkefcher geloge mit dem erhawene Gesicht: uff die Art kann mer aach emol so e Bläße e'neimme, zum Volksvertreter komme mer doch nit. Do war aach laa Red vum akademische Bertel; naa, pinklich warn se all soo, un noch pinklicher, so lort vor halb siewe, warn se aach wider draus. De Adrang war su hart uff emol, des de Stadtdiener die zwaa Pilegeltiern uffmache mußt, demil's laa Unalid gewo holt. Desmol hat ich su e paar Kaserne im Kabelech verwickelt, aber die Vorrät warn lwerall recht mähig; lwer e paar Zentner Krumbiern un hawe un do e paar Bund Mehl sam's nit; von Schinle, Derrfleisch un sonstige Räucherwaarn hatte die meiste haan blooe Dunk. Was laate se, Herr Virre, bei dene faade Schweinepreise aach noch noch Speckette un Zerwelatwerkt frooge? Ei, mer glawe bald, se wolle uns uge!

Hannphillipp: Do hab' ich ebbes vunn emme wenig beehrte Pothe gelese als Vorflüender vum de Ditt-frankelaf. Raum maant mer, alleweil ist de richtige Mann gesunne, so leht mer de nächste Daag, des er vor die Ehr dankt. Schorich, des war' in en Platz vor dich! E beß Maul hoke so, also lwerleg der's emol. Mer hawe so heit Dwend vor lauter lokale Sache gar nix vum Krieg geschwächt! Mer zeichne doch vor die nei' Kriegsaa'leib, un nit zu knapp, demit mer dene verbundene Dalkesbrieder zeige, was de deitlich Michel kann. Allemol moog ich gar laa Zeitung in die Sand nemme, wann ich immer lese muh, wie unseer Feinde sich gegeseitig beliebe. Am meiste komm ich in But, wann mer alle Daag am ichere Ed so en Krieger in die Ohrn freitich „Frankforder Zeitung“, „Reichte Berklner Anstirte“, trodem mer hier alles schon vorher waah. Rumm Wert, hier sun die Bape, un gute bis zum nächtemoll

vor, wie mer do so billig un praktisch losche kann, un vergliche demit, was mei' Ehehälft dehaam täglich braucht. E Vermeere holt se mer die lange Johrn, wo ich se mei' lieh Braa' neune derf, dorchgebrocht. Mer gieh so die lechte Johrn nor se viert se Dittch, un do saar ich am 18. Februar zu erre: „Lissbett, heit fochst mer emol noch dem Kriegssattel, wie er im „Ehenerallageelger“ steht. Also Middags sech's Ehleffel Damerfloode, Kosepunkt bloos simf Penning, aach Ehleffel Fett, weil mere all schwache Mäge hawe, Kosepunkt bloos vier Penning, Subbarienes un Salz vor drei Penning, un der aach unnd em halwe Riter Wasser, der deau gebeert stellt die Stadt umfunt, wann aach die Hausbesitzer lwer den Wasserverbrauch schenne; die kräftig Damerfloob kost demnach ganze zwelf Penning. Als erliche Gang gib's e Bund Stodtsch vor verzig Penning, zwiewel un Salz 0,2 Penning (Kamerlung des Seherlehlings Frih; „Do bleiwe die Krumbiern deau? Mit nachge Stodtsch warn ich nit zeiriede un aach nit fott!). Zum Stodtsch nimmt noch Senklooh noch folgendem Rezept: zwaa Ehleffel Fett 8 Penning, zwaa Ehleffel Mehl 2 Penning, aa' zwiewel un aa' Vorbeerblat 1 Penning, dann noch aa' Rest un abgeabst sech's Pfefferkerner 1 Penning, em halwe Riter Wasser 0,8 Penning, aach Ehleffel Seml, Salz un Zucker selamme 4 Penning, also die ganz' Sooh is Penning. Mei' Lissbett holt alles vorschriftsmähig gesocht un die Subb unnd de annern Kram uffgedraa; do schell's am Korridor, mei' Braa, mei' Dittch un mei' Dentsmähche gude alle drei, was los ist, un mache ihr Schwähle, weil die Subb unnd de Stodtsch samt Sooh noch zu haas warn, un ich mach mich in aller Gemiechdrub befinner. In erre knappe Vertellstun hat ich den ganze Kram, in der Maanung, es war bloos mei' Porzion, verdrickt, un wie des interessant Schwähle errum war, kumme die annern drei un wolle futtern. Mei' Braa' gukt mich aa' wie nicht recht gescheit un leget: „Eich glawe, Hannphillipp, du holt des ganz Krämche ellaans verdrickt, un des sollt doch vor uns alle vier langel!“ Unn richtig, so war's aach! Was vor vier lange sollt, holt aach noch nit richtig satt gemacht, un die annern drei muhte sich noch e Wasserlupp zerechtmache.

Schorich: Ja, ich hab' mich aach gewunnert, des noch dene Ritzgeitel alles so billig wär, wo mer doch alle Daag von Teuerung leh. Die Porzioncher möge so vor vier Rinner oder alte Persone, die nit mich ferperlich un geistig se arwette brauche, zur Not reiche, aber e normaler Mensch, der aach noch schaffe soll un muh, ist dodemit nit zeiriede. Dann stimme mer aach die Preise nit su recht; als Junggefell muh ich doch hier unnd do mer ebbes selwer e'fahse, aber ich muh immer mehr bezahle; neilich holt mer ercht mei' Mehlermaaster beinahe die Dierh gewiese, wie ich emm mit dene Aricafigeitzelpreise kam; des kennt er nit alawe. Ja, es holt alles sel' zwaa Seite; bloß die Dackedern hawe drei.

Aus der Stadt.

Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche.

Je länger der Krieg dauert, um so notwendiger wird eine planmäßige Fürsorge für solche Personen, die infolge des Krieges in Gefangenschaft geraten sind, sowohl für die Kriegs- wie für die oft noch in viel schlimmeren Verhältnissen befindlichen Zivilgefangenen. Es sind Nachforschungen über die Vermissten anzustellen, es ist sachgemäße Auskunft über den Verkehr mit den Gefangenen zu erteilen, und es ist dahin zu streben, das Los der in Feindeshand befindlichen Deutschen zu verbessern, zu welchem Zwecke entsprechende Geldmittel nötig sind. Die Erfahrung hat nun ergeben, daß eine Zusammenfassung der auf diesem Gebiete tätigen Vereinigungen im Interesse der Sache dringend erforderlich ist; insbesondere kann der schwierige Verkehr mit dem Ausland nur durch einige wenige Stellen mit Aussicht auf Erfolg geführt werden. Mit Rücksicht hierauf ist unter Billigung der zuständigen Stellen in Frankfurt, Kirchenerstraße 2 (für Süddeutschland mit Einschluß von Hessen-Kassau und der Rheinprovinz) sowie in Hamburg (für Norddeutschland) je eine Zentralstelle errichtet worden, deren Aufgabe es ist, im Interesse der Gefangenen alle erforderlichen Schritte zu unternehmen. An diese Zentralstellen sollen sich Ortsausschüsse unter mäßiger Einbeziehung der bereits vorhandenen, ähnliche Zwecke verfolgenden Organisationen anschließen. Diese Ortsausschüsse tragen den Namen „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“. Sie werden von den beiden Hauptstellen aus mit allem Material versehen, das sie zu einer entsprechenden Tätigkeit brauchen. Es ist zu hoffen, daß es gelingt, auf diesem Wege eine umfassende und allgemeine, also wirkliche Hilfe für unsere Kriegsgefangenen zu schaffen und den Angehörigen Sicherheit über das Schicksal der Vermissten zu bieten. Diese Ziele lassen sich aber ohne freiwillige Mitwirkung weiterer Kreise nicht erreichen. Insbesondere sind zur vollen Durchführung einer wirksamen Unterstützung der Gefangenen erhebliche Geldmittel erforderlich. In den Eiskeldern Sibiriens, wie in Nordafrika, in Japan wie in England und in Frankreich befinden sich Deutsche in Gefangenschaft. Wie es ihnen ergeht, ist durch die Schilderungen der Presse bekannt. Ihr Schicksal greift an unser Herz. Der Ruf, ihnen zu helfen, wird kein vergeblicher sein.

Notprüfungen auf den höheren Schulen.

Die Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß diejenigen Abiturienten, die zum Michaelistertum dieses Jahres die Reifeprüfung abzulegen berechtigt sind, schon vom 1. Juni ab die Notreifeprüfung ablegen dürfen. In der gleichen Weise haben die Oberprimaner, die zu dem diesjährigen Ostertermin die Reifeprüfung abzulegen hatten, schon vom 1. Dezember ab sich der Notreifeprüfung unterwerfen können. Von den 2000 Oberprimanern, die seit Kriegsbeginn als Kriegsfreiwillige ins Feld gezogen sind oder demnächst nach abschließender Ausbildung an die Front gehen werden, haben 1400 die Notreifeprüfung abgelegt. Die Gesamtzahl der Primaner an den höheren preussischen Schulen beträgt 22.000. Sie sind mithin, soweit sie körperlich für tauglich erklärt wurden, nahezu vollständig in den Krieg gezogen. Von den Obersekundarern konnten wegen ihrer Jugend nur wenige als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Fast sämtliche Schüler der höheren Schulen, die das 17. Lebensjahr überschritten haben, stellten sich freiwillig in den Dienst des Vaterlandes.

Verständnis. Der Waisenhelfer der Reserve-Verbert Schaeffer vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21 in Dinslaken, Sohn eines hiesigen Bürgers, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

Reifeprüfung. Bei der am Dienstag unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Höfer abgehaltenen Reifeprüfung an der hiesigen Oberrealschule befanden sich die beiden allein noch übrigen Oberprimaner die Prüfung.

Patriotischer Vortrag. Am Samstag fand im Wiesbadener Frauenklub ein patriotischer Vortrag statt, der geeignet war, den deutschen Frauen Herzen und Hände zu öffnen für die hohen Ziele unserer Rasse, als eines der wichtigsten Mittel zur Vaterlandsverteidigung. Frä. K. L. Lert, die erste Schriftführerin des Flottenbundes deutscher

Frauen aus Leipzig, hielt einen Vortrag über das Thema „Auf, über, unter Wasser“, in dem sie die Tätigkeit unserer Unterseeboote, unserer Kreuzer und Luftschiffe in fesselnder Weise beleuchtete. Was unsere Schmalen, nur 60 Meter langen, mit nur 18 Mann Besatzung ausgerüsteten U-Boote leisten, die 16 Meter tief unter Wasser dem Feind auflauern, um ihn zu vernichten, wie unsere U-Boote mit Todesverachtung und hundertfachen Mute das Meer unter Wasser beherrschen und dadurch England die Herrschaft zur See über dem Meer fähig und beherzt freitun machen, das wurde in überzeugender Weise den Hörerinnen klar gelegt. Die Deutschlands Wehr gegen 18 Millionen Russen zu kämpfen hat, wie Deutschlands junge Seemacht — die erst von 1908 datiert — Englands seit 600 Jahren bestehende Herrschaft zur See niederzuringen muß, das wurde in fortwährenden, begeisterten Worten geschildert. Und es wurde den anwesenden Frauen dabei klar, wie jede einzelne von uns, die wir leider nicht mitkämpfen können fürs Vaterland, wenigstens bereit sein muß, durch Beitritt zum Flottenbund deutscher Frauen, oder durch Spenden von Geldmitteln diese hochwichtige Seite der Vaterlandsverteidigung zu fördern und zu unterstützen. In Frankfurt a. M. gewann der Bund an einem Abend tausend Mitglieder.

Auskünfte für Brotverteilung. Die der Magistrat der Stadt Wiesbaden mittelt, ist das Brotverteilungsamt für Auskünfte, sowie für Neuanmeldungen und Änderungen nur noch Montags, Mittwochs und Freitags, vormittags von 8–1 Uhr und Dienstags, Donnerstags und Samstags, nachmittags von 2–6 Uhr geöffnet.

Einspruchsfrist gegen die neue Steueranordnung. In einigen Wochen erhalten die Steuerpflichtigen die Benachrichtigung über die neue Steueranordnung. Unter gewöhnlichen Verhältnissen beträgt die Einspruchsfrist vier Wochen. Kriegsteilnehmer haben indessen eine längere Frist. Hier bestimmt § 84 des Pruzischen Einkommensteuergesetzes, daß die Frist für die außerhalb des Deutschen Reiches Abwesenden auf sechs Wochen, für die in aussereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden auf sechs Monate verlängert ist. Das Einspruchsverfahren kann auch von einer anderen Person geschrieben und mit dem Namen des Steuerpflichtigen unterzeichnet werden, sobald es nur in dessen Antrage geschieht. Ehefrauen von Kriegsteilnehmern werden auch tun, sich schon jetzt um einen solchen Austrag ihres Mannes für den etwa nötigen Fall eines Steuereinspruchs zu bemühen.

Ermäßigung der Einkommensteuer für Rechtsanwälte und Ärzte. Der Finanzminister hat den ihm unterstellten Steuerbehörden folgende Weisung zugehen lassen: „Die Ermäßigung der Einkommensteuer der zu den Jahren einberufenen Rechtsanwälte und Ärzte auf Grund des § 68 des Einkommensteuergesetzes kann, unter der Voraussetzung, daß ihr Gesamteinkommen um mehr als ein Fünftel des veranlagten Betrages vermindert worden ist, unbedenklich in allen denjenigen Fällen auf Antrag erfolgen, wo dem Rechtsanwalt oder Arzt durch die Einberufung zum Overseerdienst die Möglichkeit genommen ist, seine zivilberufliche Tätigkeit auszuüben und auch eine Ausübung derselben durch einen Vertreter unter Erzielung von Einkommen für den Steuerpflichtigen nicht stattfindet. Denn in solchen Fällen ist anzunehmen, daß die Einkommensquelle, welche nicht durch die Zulassung als Rechtsanwalt, bezw. durch die örtliche Niederlassung als Arzt, sondern durch die engstellige Ausübung der anwaltlichen oder ärztlichen Berufstätigkeit auf Grund der Zulassung bezw. Niederlassung dargestellt wird, in Wegfall gekommen ist.“

Krieg und Presse. Aus München schreibt unser ex-Mitarbeiter: Die Verleger der gesamten Münchener Presse, mit Ausnahme der Bayerischen Staatszeitung, beschlossen, ab 1. April dieses Jahres den Abonnementspreis zu erhöhen. Begründet wird dieser einmütige Schritt, daß durch den Krieg die Einnahmen aus dem Inseratenteil, der Hauptnahrungsquelle der Zeitung, geringer geworden sind, während sich die Ausgaben des redaktionellen und technischen Betriebes wesentlich erhöht haben. Hierzu kommen noch die sehr beträchtlichen Ausgaben der rassen Zuteilung in einer modernen Großstadt. Es entspricht nicht dem volkswirtschaftlichen Interesse, alle jetzt erforderlichen Verbesserungen und Erweiterungen auf die Schultern der Inserenten abzuwälzen, weswegen die Veranlagung der Abonnenten und Leser für die stets wachsenden Unkosten als eine dringende Notwendigkeit herausgestellt.

Gasverbraucher und Wohnungswechsel. Zum bevorstehenden Wohnungswechsel ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß der Gasabnehmer verpflichtet ist, sobald er auf den fernerer Gasbezug verzichtet, dies der Verwaltung mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beiträge zu zahlen. Welcher derselbe die Gasbenutzung nicht

ab, so bleibt er solange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Anzeige erfolgt, oder der Übergang der Gasanlage auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Bezahlung des Gaswerks angemeldet worden ist. Änderungen sind auf dem Bureau, Marktstraße 16, Zimmer Nr. 2, anzumelden.

Frauen als Straßenbahnschaffner. In einer auswärtigen Zeitung fand zu lesen, als ob die Direktion der Wiesbadener Straßenbahngesellschaft die Frauen der zum Militärdienst einberufenen Angehörigen schon zum Schaffnerdienst herangezogen hätte. Dem ist noch nicht so. Wie wir erfahren, hat die Direktion den Gedanken, Frauen einzustellen, allerdings in Erwägung gezogen. Von der Absicht bis zur Tat ist aber noch ein weiter Schritt, weil die Direktion erst dann zu diesem Hilfsmittel greifen will, wenn keine männlichen Kräfte mehr verfügbar sind. Einstweilen hat es also damit noch gute Wege, bis wir den ersten weiblichen Straßenbahnschaffner zu sehen bekommen.

Brot für Kranke. Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Die Rücksicht, die bei der Regelung der Brotverteilung unser Magistrat auf die Kranken genommen hat, und die in der veröffentlichten Mitteilung zum Ausdruck kommt, wonach Zuckerfranke, Magenfranke usw. auf ärztliche Verordnung Grahambrot erhalten können, hat beim Publikum zu dem Mißverständnis geführt, daß Zucker- und Magenfranke gerade nur das Grahambrot, die anderen freigegebenen Brotforten aber überhaupt nicht vertragen könnten. Das ist ein großer Irrtum. Die Sache liegt vielmehr so: Für Zuckerfranke ist das Vollroggenbrot, das bei uns geführt wird, jedenfalls ebenso gut, vielleicht noch besser als das Weizenkleiebrot, wie es im Grahambrot vorliegt. Beide Brotforten sind nicht kohlenhydratfrei und deshalb eigentlich keine idealen Brotforten für Zuckerfranke. Sie dürfen darum, und zwar je nach der Schwere des Falles, auch nur in beschränkter Menge genossen werden. Weil sie weniger Kohlenhydrate enthalten als die übrigen Brotforten, sind sie für den Zuckerfranken aber besser als diese; aber keinesfalls hat das Grahambrot einen Vorzug vor dem Vollroggenbrot, und die Zuckerfranken können es sich deshalb erlauben, von ihrem Arzte Bescheinigungen zum Bezug von Grahambrot zu verlangen. Für wirklich Magenfranke ist aber das Grahambrot erst recht nicht zu empfehlen. Wenn magenempfindliche Leute in unserer Stadt das Grahambrot bisher bevorzugt haben, so beruht dies einmal auf seinem Wohlgeschmack und zweitens auf seiner Trockenheit. Infolge dessen löst es beim Rauchen eine bessere Speichel- und Magenlastsekretion aus. Die Hauptwirkung des Grahambrotes beruht in der Regelung des Stuhlganges. Infolge seines hohen Kleiegehaltes liefert es einen grohen unverdaulichen Rohrnährstoff und steigert so die Rotbildung. Die regelmäßige Verdaunung, die dadurch erfolgt, fördert den Appetit, und so kommt das Grahambrot in den Ruf, für Magenfranke besonders wertvoll zu sein, während es wegen seines hohen Kleiegehaltes tatsächlich schwerer verdaulich ist als gut ausgebackenes gewöhnliches Weizenbrot. Wer also zur Förderung seiner Verdaunung bisher Grahambrot gegessen hat, kann getrost zum Vollroggenbrot übergehen, das einen ebenso hohen Kleiegehalt hat. Wer aber das Grahambrot allein wegen seines Wohlgeschmacks bevorzugt, soll es sich klar machen, daß dies heute kein Gesichtspunkt mehr ist, den die Ärzte anerkennen brauchen. Ein Brot für wirklich Magenfranke muß aus seinem Weizenmehl (Mischung) gebacken sein, wie es jetzt gar nicht mehr verfaßt werden darf. Solch reines Weizenmehlbrot (das sogenannte französische Brot unserer Bäckerleien), in Scheiben geschnitten und noch einmal aufgetoastet, ist in der Tat für schwer Magenfranke beförmlicher als alle anderen jetzt gänglichen Brotforten. Es kann aber jetzt nicht mehr geliefert werden. Die Magenfranken, die mit dem vorhandenen Zwieback und mit den Brötchen, die sich ebenfalls in Scheiben geschnitten raffen lassen, nicht auskommen können, müssen sich an Mehlsuppen und -breie halten, die mindestens ebenso leicht verdaulich sind, wie das feinste Weizenbrot.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Heute geht d'Alberts Musikdrama „Die Land“ zum fünfzigstenmal in Szene (Ab. 8); von den in der Erkaufführung des Werkes beschäftigten Darstellern, die im November 1907 stattfand, wirken noch Frau Krämer (Muri) und Herr Rehkopf (Moruccio) mit, während die weiteren Hauptpartien jetzt mit den Damen Bommer, Gärtner, Engelmann und Haas sowie den Herren Forchhammer, Eddard und Haas besetzt sind. — Morgen (Donnerstag) gelangt im Ab. 8 „Tann-

Frau Heimburg aber schaute mit innigem Bedauern auf die kleine Gruppe und lächelte gar eigen, wenn der lange Karren das erwachte Kind auf seine Arme nahm und beschwichtigend auf dasselbe einsprach.

Dann holte Karlernst oft auch die Milchflasche aus der Küche und reichte sie dem Kinde, das auf seinem Arm ruhte und gar fed und verwundert auf die junge Frühlingssprache und die hellfarbige Uniform mit den blauen Knöpfen seines Schutzbefehligen blickte.

Ja, was sind da sechs Wochen Urlaub! — Nur zu schnell waren sie verflohen und nun war die Zeit gekommen, daß sich Karlernst Heimburg seiner Pflichten wieder mit Macht erinnerte und ihn eine wahre Sehnsucht überkam, wieder in Halberstadt in der Karrenfabrik zu weilen und seinen Dienst wieder frisch und fröhlich aufzunehmen.

Am 15. Mai meldete sich Sergeant Heimburg pünktlich bei seiner Eskadron zum Dienst zurück und 14 Tage später befand er sich schon mit dem Regiment auf dem Exerzierplatz in L.

Zu keiner Zeit vorher schien ihm die Sonne so hell und freundlich gescheit zu haben als jetzt — da er sich wieder im alten Gleise befand. Mit der alten Kraft und Gewandtheit seiner 25 Jahre verließ er aufs neue den nicht immer leichten Dienst.

Auf seine Studien hatte er sich schon im Winter, als es mit seiner Krankheit besser wurde, mit doppeltem Eifer wieder geworfen. Vieles war ja nur zu rekapitulieren gewesen, denn er besaß ein gutes Gedächtnis.

Da ein ansehnlicher Nachwuchs an jungen Unteroffizieren, die immer in erster Linie zum Exerzieren, zum Stalldienst und ähnlichen Pflichten beauftragt wurden, heranwachsen war, so ließ der Dienst als Sergeant ihm nun auch mehr freie Zeit, die er fast ausschließlich seinen Bildungszwecken widmete. Und so konnte er schon im Sommer vor der Prüfungskommission für den einjährigen freiwilligen Dienst mit der Note „gut“ bestehen. Aber das genügte dem eifrigen Sergeanten nicht. Raslos arbeitete er weiter. Vorwärts wollte er, vorwärts mußte er! Und es lag doch noch so eine große Wegetrede vor ihm, bis er das Ziel, das er zu erreichen erstrebte, einst würde greifbar vor sich sehen.

(Fortsetzung folgt.)

„Zur Höhe empor“.

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Böhne. (22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag aber berichtete er in seiner ruhigen und treuherzigen Art der Frau Oberst von Eiterburg seine traurige Geschichte. Interessiert hörte die Dame zu. Beim Abschied versicherte sie dem Unteroffizier ihres besonderen Wohlwollens und versprach, auch für seine Mutter zu tun, was in ihren Kräften läge.

Am nächsten Tage bei der Parole wurde Unteroffizier Heimburg zum Sergeant befördert. Seine Urlaubskarte lautete bis zum 15. Mai.

Dann dampfte Karlernst mit dem ersten Frühzuge seiner Heimat entgegen. Vergessen waren Not und Sorgen der letzten Jahre. Sonnenhell lag die Zukunft wieder vor ihm. Gegen Mittag erreichte er Eiterburg. Als der Zug sich dem kleinen Stationsgebäude näherte und in eine langsame Fahrt einlenkte, beugte sich Heimburg aus dem Fenster des Abteils, um sich zu vergewissern, ob seine Mutter auch am Bahnhofe anwesend sei. Zu seiner Ueberraschung erblickte er zahlreiche Bauern und Handwerker, Bergleute, Steiger — dann aber auch junge und ältere Frauen und junge Mädchen, Schulknaben und Schulmädchen aus Ederdors, die nach seinem Aussteigen bewegt auf ihn zukamen, ihn stürmisch umringten und ihm gratulierten, die Hände schüttelten und alles Gute wünschten. Das ausführliche Telegramm an seine Mutter hatte sich rasch herumgepflanzelt.

Aber da stand ja seine Mutter. Nun sah er nichts mehr als nur sie. Doch auf seine Arme hob er sie vor allen Menschen und küßte sie. Und die Reisenden aus den Fenstern des entleerten Zuges sahen es. Sie kannten zwar den Grund nicht der stürmischen Begrüßung des schlanken Karrensergeanten mit der bleichhaarigen Matrone — aber sie klatschten Beifall.

Der Schulze von Ederdors — es war noch derselbe, der in der Brandaffäre das erste Verhör anstellte —, führte Heimburg zu einem blumengeschmückten Landauer, und unter den freundlichen und freudigen Zurufen der Dorfbewohner hielt Heimburg, Sergeant im lebenden Karrenserregiment, endlich an der Seite seiner Mutter seinen Einzug in sein Heimatdörfchen, der einem Triumphzuge gleich.

8. Kapitel.

„Zur Reichshauptstadt“.

Weder Heimburg noch seine Mutter bedrückte nun noch die Sorge um die Zukunft. Karlernst hatte viertausend Mark erhalten, außerdem fand ihm seine zwar bescheidene Wohnung als Sergeant zu. Er war mithin voll und ganz zufrieden und hatte nun wenigstens Mittel genügend, um sich alle Hand- und Unterrichtsbücher, die er benötigte, beschaffen zu können. Das Fernen, das Bervollkommen, das er so lange Zeit unterbrechen mußte, sollte verstärkt aufgenommen werden!

Dem Schulzen von Ederdors und auch Evas Eltern zeigte er an, daß er das Kind behalten und unter der sicheren Obhut seiner Mutter belassen wollte. Alle Beteiligten waren das zufrieden.

Das Kind würde ja unter der sorgfamen Obhut und Pflege Frau Heimburgs prächtig gedeihen. Darüber konnte es einen Zweifel nicht geben.

Doch, was sind sechs Wochen Urlaub für einen Sergeant der Kavallerie, wenn er sie zu Hause bei solcher Mutter verleben darf?

Wenn draußen im Hausgärtchen die Veilchen und Narzissen blühen, wenn sich die Gärten und Wiesen mit frischem Grün schmücken und die Kirchtürme unter der Last eines weichen Blütenmeeres zu erliegen drohen? — Wenn aus Sträuchern und Bäumen, von den Tälern und Bäumen die Reifige und Anseln, Finken und Stare ihre schmetternden Weisen erklingen lassen und die Sonne mit ihren Wärmestrahlen die Menschen hinauslockt, sich des grünen Lebens, sich der Blütenpracht und des Vogelgesanges immer und immer wieder zu erfreuen?

So hob denn Frau Heimburg Klein-Ischen tagtäglich in ihrem neuen Kinderwagen hinaus in das Gärten, um ihm die liebe Frühlingssonne und die warme Reife des Lebens zu zeigen und Lustpenderin werden zu lassen. Und das Kind entwickelte sich aufstrebend unter der sorgfamen Pflege!

Karlernst fand dann oft lange als getreuer Effeherd bei dem schlafenden Kinde, wehrte ihm die Klagen ab, verhielt dessen Gesicht mit der schönen Wagenplane, wenn die Sonnenstrahlen es allzu gut meinten und das kleine Ding da drinnen in seinen Rissen gar verräterisch mit den geschlossenen Augenlidern zu zwinkern begann.

häuser" zur Aufführung; in der Titelpartie gastiert Herr Schmieler vom Königl. Theater in Kassel.

Kirchen-Konzert. Im Mittwoch-Konzert in der Marktkirche werden durch unsere einheimische Konzert- und Opernsängerin Frau E. Neffhopf-Weinberg die vier ersten Gesänge von Brahms vorgetragen werden. Außerdem wird Herr Peter auf der Orgel die selten gehörte H-moll-Fuge und das Choralvorspiel „O Welt ich muß dich lassen“ von Brahms, sowie die große H-moll-Fuge von Bach spielen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pf. verpflichtet. Der Eintritt ist für das Rote Kreuz bestimmt. Das Konzert beginnt, wie immer, um 8 Uhr.

Vortrag. Heute (Mittwoch), abends 8½ Uhr läßt der Verein für volkshandliche Gesundheitspflege durch Dr. med. Spohr aus Frankfurt einen Vortrag über Magen- und Darmkrankheiten sowie Ernährung mit besonderer Rücksicht der Kriegszeit halten. Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder nur 50 Pf., während Mitglieder wie Reis freie Zutritt haben.

Krieg und Krieger in der deutsche Kunst.

Ein zeitgemäßes Thema hatte die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst für den Vortragsabend am 15. und 16. März angekündigt: *Weg. Rat Dr. Jessen-Berlin, Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, spricht über Krieg und Krieger in der deutschen Kunst.*

Indes, die Uebersicht an britischen Kriegs-Veranstaltungen der letzten Wochen mochte die Aufmerksamkeit unseres kunstliebenden Publikums beeinträchtigt haben — der erste dieser beiden Kunst-Kriegsabende war nur schwach besucht. Möglicherweise, daß viele mit der aufsteigenden Linie im Zusammenhang mit dem Thema gerechnet und vorausgesehen haben, daß im zweiten Teil, der die Kunstzeit umfaßt, die deutsche Kunst für „Krieg und Krieger“ bildreicher geworden und daß demnach ein Rückblick auf die letzten drei Jahrhunderte mehr zu bieten hat, als das vorausgesehene Jahrtausend insgesamt ausbietet.

Denn, wie der Vortragende betonte, es ist als ein Verhängnis, als ein harter nationaler Verlust, zu beklagen, daß wir so gut wie gar keine bildhaften Darstellungen der Kämpfe im Mittelalter besitzen; die heldenhafte Abwehr feindlicher Angriffe, sie lebt fast ausschließlich in der Geschichte fort. Nur in den wenigen Handschriften, in Grabsteinbildern, dann in Siegeln des vierzehnten Jahrhunderts sowie auch, und zwar am zahlreichsten, in Turnierbildern, wird uns an Beispielen erklärt, wie deutsche Kunst in alter Zeit Krieg und Krieger für die Nachwelt festhielt. Gleichwohl zeugt ein vorgeführtes Grabsteinbild des berühmten Nürnberger Bronzegießers Peter Vischer (fünfzehntes-jahrbundertes Jahrhundert) von der hohen Stufe auch dieser Kunst. Erst in den Werken der Maler Hans Holbein und Albrecht Dürer sind uns Quellen überliefert, aber sie entstammen schon einer Uebergangsperiode in eine neue Zeit, in der das Mittelalter des Mittelalters abgelöst wurde vom Landknecht, als der vorherrschenden Verkörperung kriegerischen Wesens. Den Landknechten wandte sich nunmehr die deutsche Kunst zu, und wir haben diese längst überwundene „Species militarium“ — sie ist jetzt in dem Soldnerweien des angewandten englischen Heeres zu neuer „Blüte“ gelangt — in zahlreichen Wiedergaben bekannter Darstellungen, besonders von Dürer, an uns vorübergeleitet. Eine prunkhafte Buntheit, der nüchternen Ernst, heute das Hauptmerkmal im Kriege, gänzlich zu fehlen scheint.

Der gekürzte, zweite Teil des „Kunst-Kriegsabends“ umfaßt, geschichtlich ausgedrückt, die Kunstzeit, eigentlich aber nur eine neue Zeit. Neu in ihren gewaltigen Veränderungen von „Krieg und Krieger“, wie in dem Verhältnis, das deutsche Kunst und Krieg einander immer näher führte. Dazu bedurfte es allerdings eines langen Weges, denn: für die Soldner des sechzehnten und achtzehnten Jahrhunderts hatte die Kunst bei uns nicht viel übrig. Erst deren allmähliche Umformung in das stehende Heer der Fürsten, in die einheitlich uniformierte Soldatenmasse, und hier ganz besonders das Genie eines Fürsten, der zum Staunen aller Nachbarstaaten mit einer numerisch kleinen Armee gegen die Uebermacht der Feinde auszog und siegte, brachte die Kunst in nahe Beziehung zu den Kriegern. Es war aber die Kunst eines Nachgeborenen — im Zeitalter Friedrichs des Großen sucht man vergebens nach Arbeiten von Künstlern, die in Bildwerken die Taten des Großen Königs verherrlichen halfen. Zum Teil mag diese Lücke zurückzuführen sein auf die Abneigung des Siegers im siebenjährigen Krieg, sich mit all dem üblichen Pomp malerisch verherrlichen zu lassen. In dem ein halbes Jahrhundert später geborenen Menzel erkand ein jener großen Zeit und der Größe Friedrichs II. konzentrischer schöpferischer Geist, der — wenn gleich er nicht geahnt hatte niemals im Kriege war, kaum jemals Manöver

mitmachte — in wunderbarer Auffassung für alles Wesentliche künstlerische Meisterwerke über „Krieg und Krieger“ in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geschaffen hat. Und auch noch das Monumentalstück schuf, was wir über die spätere Zeit der Kunst, vor den Befreiungskriegen, besitzen, zugleich auch das herrlichste Gemälde zur Krönung des endlichen Sieges der deutschen Erhebung gegen den Kaiser. Es bleibt aber merkwürdig, daß jene Epoche des Kampfes gegen Napoleon in der deutschen Kunst fast gar nicht zum Ausdruck gelangte, daß vielmehr deutsche Maler die Feldzüge des Gegners in Farben festhielten. Erst die neueren großen Kriege von 1864 und 1870/71 haben hier Wandel gebracht, und zwar waren es die großen deutschen illustrierten Zeitungen, die „Leipziger“ und „Meer und Meer“, die tüchtige Zeichner ins Feld sandten und so ihren Lesern gelungene Wiedererlebungen der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz bieten konnten. Immerhin blieben für den Maler noch größere Schwierigkeiten zu überwinden, mußte er doch mit der Kenntnis von Mitteln über alle Einzelheiten der Vorgänge rechnen. Schwer war es auch, künstlerische Ausführung eines Bildes zu vereinigen mit der gegebenen Aufgabe, wenn auf Vertiefung von künstlerischen oder Truppenteilen Gemälde auszuführen waren: hier kam die Kunst zugunsten der historischen Treue oder zur Erfüllung der betonten Wünsche, zu kurz.

Diese Schwierigkeiten sind bei den Kämpfen von heute noch gewachsen, ist doch deren Wesen kaum zu fassen angesichts der unübersehbaren Ausdehnung der Schlachtfelder, oder genauer ausgedrückt — weil es zumeist, vom Standpunkt des Künstlers, nichts, oder nichts Wesentliches, zu sehen gibt. Und darüber hinaus sind es unsere eigenen Wünsche und Gedanken über „Krieg und Krieger“, die — wie Weg. Rat Jessen betonte — den Schlachtenmalern vor neue, schwerere Aufgaben stellen. Das ist unser innerer Zusammenhang mit den Dingen, die sich draußen vollziehen. Wir sind festlich mit Allem verbunden und verwachsen, es ist das tiefere Mitempfinden und Miterleben des Kriegers, in dem ein Jeder von uns seine nächsten hat anzusehen sehen. Daher kommt die Erwartung und die Forderung, das seelische Moment im Kunstwerk wiederzugeben zu erhalten. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es Künstler geben wird, die diesen höheren Ansprüchen genügen werden, die unsere deutsche Kunst zu jener Monumentalität werden zu erheben wissen, die dem Monumentalen dieses Krieges der Gesamtheit entspricht. Wir müssen hoffen, daß eine große Kunst zu der nächsten Monumentalität sich erheben wird und uns Bilder beschert, an denen ein großes Volk sich in allen Schichten begeißert.

Mit einem Mahnruf an die B. G. f. K., in diesem Sinne mitzuwirken, schloß der Vortrag. Lebhafter Beifall dankte dem Redner, der allen Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Silberne Hochzeit konnten am Montag die Ehepaare August Staffort und Frau sowie Karl Stroh und Frau feiern.

Zimmerbrand. In einem Hause an der Wilhelmstraße entstand am Montag Abend ein Zimmerbrand, indem im Badezimmer aufgehängte Decken Feuer finden. Hausbewohner beseitigten die Feuersgefahr.

Nassau und Nachbargebiete.

s. Sosenheim, 16. März. Einbruch. In der Nacht zum Sonntag wurde in das in der Hauptstraße belegene Warenhaus von Vertha Betts, deren Ehemann im Felde steht, ein Einbruchsbiebstahl verübt. Die Diebe sind vom Hof aus in den Laden eingestiegen, nachdem sie die Verriegelung eines Fensters ausgeschnitten und dieses geöffnet hatten. Gestohlen wurden hauptsächlich Unterkleider für Männer, Anodenanzüge und Stoffe aller Art. Sie müssen ganze Päck davon fortgeschafft haben. Von den Tätern fehlt jede Spur.

□ Weiburg, 15. März. Vaterländischer Abend. Unter der Mitwirkung des Rhein-Main-Verbandes für Volksbildung und der Gesangsabteilung der hiesigen Landsturmkompanie veranstaltete der Gewerbeverein am Sonntag Abend ein sehr starkes Publikum. Namens des Vorstandes des Gewerbevereins eröffnete Herr Th. Kirchberger den Abend mit einer zündenden Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. In hundert Reihen wechselten dann Männerchöre der Gesangsabteilung sowie Regitationen aus Werken unserer größten Dichter und Vorträge für Klavier und Violine. Den Mittelpunkt des Abends bildete das vaterländische Lebens-

bild von E. Richter „Das Eisene Kreuz“, das von Mitgliedern des Rhein-Main-Verbandes in musterhafter Weise zur Darstellung gebracht wurde. Sämtliche Vorträge wurden mit reichem Beifall belohnt. Der Reinertrag des Abends ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Rm. Darmstadt, 16. März. Zum Tode verurteilt. Die beiden vom Schwurgericht zum Tode u. v. Verurteilten Vogt und Frau Henderich haben durch ihre Anwälte Revision beim Reichsgericht wegen formeller Verstöße einreichen lassen.

g. Eggolsheim (Franken), 16. März. Unter Kriegsrecht. Der Betrieb der Kargischen Mühle wurde durch das Bezirksamt geschlossen, weil der Betriebsleiter gegen die Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl verstoßen hat.

Gericht und Rechtspredung.

Bestechungsanwesen. Vor der Strafkammer Altenburg hatte sich am 12. März infolge eines Strafantrags des Vereins gegen das Bestechungsanwesen (Stb. Berlin) der Radierermstr. Kautvers, Angeklagter einer Nähmaschinenfabrik in Altenburg, wegen fortgesetzter passiver Bestechung durch eine Lieferantenfirma, die Lade lieferte, zu verantworten. Der Meister gab zu, fortlaufend Geldbeträge von dem Lieferanten angenommen zu haben. Dies seien aber keine Schmiergelder, sondern das Entgelt für eine „Erfindung“, die darin bestand, daß er den zunächst unbrauchbaren Rad der Lieferantenfirma durch die Beimischung von blauem Petroleum erst verwendbar gemacht habe. Dem Angeklagten konnte aber aus seiner eigenen Korrespondenz bewiesen werden, daß er die Gelder angenommen hatte, um der Lieferantenfirma die Konkurrenz vom Hals zu halten. In einem Brief schrieb er dem Lieferanten: „Es vergehen keine vierzehn Tage, daß nicht Proben von der Konkurrenz eingehen, und können Sie sich denken, daß man dann die Ohren steifhalten muß.“ Nach dem Vorhalt der Beweismittel legte der Angeklagte ein volles Geständnis ab. Dies sowie seine bisherige Unbescholtenheit und ferner die Tatsache, daß die Lieferantenfirma dem Meister gedroht hatte, ihn um seine Stellung zu bringen, falls er ihren Rad nicht verarbeitet hätte, veranlaßte das Gericht, lediglich eine Geldstrafe von 200 Mark oder zwanzig Tagen Gefängnis auszusprechen. Als empfangene Schmiergelder, soweit sie genau festgestellt werden konnten, wurden 1025 Mark dem Staate verfallen erklärt. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Dermischtes.

Kriegshumor.

Der Pantoffelheld. „Auguste, jetzt ist das ganze Volk ein Herz und eine Seele, und du gibst mir noch immer keinen Hausknecht!“

Rittemer, der Rechenkünstler. „Wie ist es nur möglich, daß Lord Rittener jetzt eine so große Armee aufzustellen vermag?“ — „O, das ist sehr einfach, es ist bloß ein Rechenexempel. Er hat statt der englischen Divisionen Multiplikationen vorgenommen.“

Druckfehler. Infolge des Schnapsverbotes geht der russische Soldat einer prokratischen Zukunft entgegen.

Amerikanische Elektrizität. Wieder eine deutsche Uebersetzung: Eine lautlose Kanone. Und die deutschen Gelehrten sind auch so gut gebedt, daß sie unsichtbar sind. Die Deutschen sorgen eben dafür, daß ihren Feinden Hören und Sehen verzieht. (Philadelphia Gazette.)

Frankreichs Parlament tagt. Und wann wird es in Frankreichs Parlament tagen? (Pittsburg Advertiser.)

Für England sind die Zepeline ein schlechtes Geschäft, gerade weil sie für England so viel abwerfen. (Detroit Abendpost.)

Die ungeländete Stadt der Welt.

Das kurzlebige Volk der Welt sind entliehen die Moskowiter, d. h. die Bewohner der Stadt Moskau. Das Durchschnittsalter beträgt bei ihnen kaum 36 Jahre! Keine Stadt Westeuropas kann sich einer solchen Sterblichkeit rühmen. In dem riesigen London mit seinem ungesunden feuchten Klima, wo die ungünstigsten Lebensbedingungen der Millionenstadt am meisten zutage treten, mühen, beträgt die Lebensdauer 68 Jahre! Von 10 000 Einwohnern Moskaus sterben durchschnittlich jährlich 270 bis 277, während in Paris nur 180—185, in Wien 175, in Ber-

Unentbehrlich im Felde

ist Mörcholin-Beife, die seit 20 Jahren bekannte, einigartige Hauptpflege-Gesundheitsseife. Schützt 2 Stüd für Mk. 1.10 als Feldpostbrief. Ueberall erhältlich.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Großer Schuhverkauf!

Reit-, Mutter- und Einzelpaare für Herren, Damen und Kinder, darunter mehrere hundert Paar, welche sich für Nonnenhanden u. Kommunikanten sehr gut eignen, werden sehr billig verkauft.

Neugasse 22,

1. Stock.

Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säcken, Karren in 1/2 und 1/2 Waggons.

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolasstrasse 5, Tel. 12. 124.

1434 (Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.) 626

Seine Spirituosen

nur deutsche Erzeugnisse

wie: Süssweinschasser, Kirchwasser, Deutscher Cognac usw. empfiehlt in dauerhaften Feldpost-Packungen von 250 und 500 Gr., ebenso 250 5 Gr.-Pakete

Friedr. Marburg, Likörfabrik und Weinhandlung.
Gegründet 1852. — Neugasse 3. — Telefon Nr. 2069.



Erleichterung bei Einlagerungen

im „Wiesbadener Möbelheim“

zum 1. April.

Um zu vermeiden, dass aus Lagergeldersparnisrückichten die Einlagerungen sich auf die Haupt-Umziehtage des Quartals zusammenhängen, beginnt für Einlagerungen, die zum 15. bis 25. März, oder nach dem 5. April vorgenommen werden, die Berechnung des Lagergeldes erst vom 1. April bzw. 15. April. Auch der Transport zum Lager ist in der genannten Zeit billiger.

L. Rettenmayer
Kgl. Hofspediteur
Wiesbaden, Nikolasstrasse 5.

Nassauische Landesbank

Wiesbaden, Rheinstrasse 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgironkonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 und 833.

23 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung u. Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine. (für Kontoinhaber).

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts

— Grosse Lebensversicherung — 1019

(Versicherungen über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- u. Kinderversicherung).

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

187,7

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstrasse 42.

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).

Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

In 156, in London 146 und in Christiania gar nur 135 Menschen sterben. Einen ungeheuerlichen Umfang hat die Kindersterblichkeit in Moskau angenommen; von 1000 Neugeborenen sterben durchschnittlich 310-314, das ist ein Drittel des ganzen Kinderzuwachses! In Berlin sterben von 1000 Kindern nur 100-163, in London 110-116, das ist ungefähr halb so viel, und in Paris gar nur ein Drittel - 105! Die Epidemien wüthen in Moskau in einer so schrecklich verheerenden Weise, wie es in den Großstädten Westeuropas vor Jahrhunderten zuweilen vorkam. Am meisten Opfer fordern Scharlach und Diphtheritis mit 10-11 Todesfällen. In Berlin und London dagegen sterben an beiden ergränzenden Krankheiten 30, am Typhus 4 von 100 000 Einwohnern. Nur der Zustrom aus der Provinz bewahrt Moskau vor allmählicher Verödung; andernfalls wäre schon ganz Moskau ein riesiger Friedhof.

Merke! Weisheit.

Im Kriege 1870/71 bestand die deutsche Feldpost insgesamt aus 5000 Personen, die französische Feldpost aber tatsächlich aus nur 74 Beamten! - Die Produktion von Brotgetreide in Deutschland betrug im Durchschnitt der letzten fünf Jahre je 16 Millionen Tonnen. Davon erfordert die Ernährung der etwa 68 Millionen Einwohner 12 Millionen Tonnen, die Ausfuhr 1 1/2 Millionen Tonnen. Der Rest, nämlich Roggen und Weizen, wurde nach dem nördlichen Ausland und nach Finnland ausgeführt. - Von dem 511 000 Kilometer langen Weltkabelnetz besitzt England über 400 000 Kilometer, Deutschland nur 40 000. - Die Telefunken-Gesellschaft, welche die Großstation Rauen unterhält, besitzt über 200 Patente. - Der Fischfang Englands, bei dem gegen 110 000 Personen beschäftigt werden, bringt dem Lande jährlich 240 bis 250 Millionen Mark ein. - In Russland leben über eine Million deutscher Bauern, die nach dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht jetzt mit in den Reihen der Russen gegen uns kämpfen müssen. - Im Jahre 1870 betrug die erste Kriegsanleihe des Norddeutschen Bundes nur 100 Millionen Taler. Aber auch diese geringe Summe konnte im Lande nicht aufgebracht werden; man mußte zur Kriegsführung in England Geld borgen.

Der Druckfehler.

Dem Herr Anzeiger sendet ein Feldgrauer ein schwungvolles Gedicht. In der nächsten Nummer seines Volksblattes schon sieht er sich gedruckt:

Und wieder bringt des Feldes Post
Die heißersehnte Geisteskost,
Es geht das Blatt von Hand zu Hand
Im bombastischen Unverstand.

Armer Seher, wenn der Feldgrauer und seine Kameraden dich jetzt in ihrem Unterstand hätten!

Brand einer Feldpostladung.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kürzlich bei der Beförderung mit einem Karren ein Postbeutel durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zweifelloß ist dieser Brand in einem Päckchen, das Streichhölzer, Meißer oder dergleichen enthalten haben mag, entstanden, denn auffallenderweise brannte ein Päckchen so heftig, daß das Feuer nicht zu löschen war, bis es die Sendung restlos vernichtet hatte. Dank der Aufmerksamkeit der Postbegleiter ist ein größerer Schaden verhindert worden; es sind nur etwa zwanzig Briefe und einige Päckchen verbrannt.

Dieser Vorfall zeigt von neuem, daß die dringenden Mahnungen der Postverwaltung, von der Verwendung feuergefährlicher, leicht entzündlicher Gegenstände Abstand zu nehmen, beim Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis gefunden haben. Durch den Reichtum des Einzelnen werden nicht nur tausende von Privatbriefen und viele wertvolle Güter, sondern auch amtliche Sendungen, von deren richtiger Ueberkunft manches abhängt, in Gefahr gebracht.

Der Lieblingssohn des Sultans.

Berlin, 16. März. (Mittelm. Wolff-Tele.) Wie die hiesige türkische Vorstadt mitteilt, ist die Meldung von der angeblichen Entführung eines Sohnes des früheren Sultans, des Prinzen Burhan Eddin, vollständig aus der Luft gegriffen. Der Prinz befindet sich im Gegenteil sehr wohl.

Bekanntmachung.

Verordnung des Stellvertretenden Generalkommandos
9. Armee-Korps:

A. Personenverkehr über die Grenze.

Jeder, der die Grenze von oder nach Dänemark überschreiten will, muß mit einem vorchriftsmäßigen Paß versehen sein. Diese Pässe sind bei jedemmaligem Überschreiten der Grenze mit einem Orts- und Datumstempel zu versehen.

B. Personenverkehr im deutschen Grenzgebiet.

1. Als Grenzgebiet wird der Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Glücksburg-Flensburg-Lübeck-Dover-Schleswig mit Einschluß dieser Orte bezeichnet.
2. Für den regelmäßigen Verkehr im Grenzgebiet genügt ein Ausweis der Ortspolizeibehörde, der eine Personalbeschreibung des Inhabers, seine Photographie aus neuester Zeit und den Stempel der Ortsbehörde halb auf der Photographie, halb auf dem Ausweis tragen muß.

Reisen nach dem dänischen Grenzgebiet und über die dänische Grenze.

Wie uns mitgeteilt wird, treffen in Nordfriesland noch täglich immer wieder Reisende ein, die nicht im Besitze der für Reisen im Grenzgebiet und über die dänische Grenze vorgeschriebenen Ausweise bzw. Pässe sind. Für die Reisenden entstehen dadurch auf den Stationen, auf denen die Ausweise und Pässe durchgesehen werden, viele Unannehmlichkeiten und eventuell mehrwöchige Verzögerungen, und damit verbunden große Kosten. Nach der Kaiserlichen Verordnung betreffend anderweitige Regelung der Bahnfahrt vom 10. Dezember 1914 muß bis auf Weiteres jeder, der nach einer Station des Grenzgebietes oder über die dänische Grenze reisen will, im Besitze eines nach besonderer Vorschrift (mit Photographie uvm.) ausgestellten Ausweises bzw. PASSES der Ortspolizeibehörde seines Heimatortes sein. Zum Grenzgebiet gehört, wie wir erst kürzlich berichteten, der Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Glücksburg-Flensburg-Lübeck-Dover-Schleswig mit Einschluß dieser Orte. Man tut also gut, wenn man eine Reise nach den in dem obigen Grenzgebiet gelegenen Orten oder nach Dänemark unternehmen will, sich rechtzeitig bei der Ortspolizeibehörde mit dem vorgeschriebenen Ausweis oder Paß zu versehen.

Wiesbaden, den 13. März 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Am 19., 22. und 23. März 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rabengrund Scharfschießen statt.

Es werden folgende Straßen gesperrt: Platter Straße, Abteiler Weg, Rundschanze und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Rabengrund abweisen und in den Rabengrund münden.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt.
206
1915
Garnisonkommando.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Der 50 Mark-Ausschlag für Gerste. - Mais- und Reis-Steigerung. - Die Mehlerzeugung geregelt.

(Getreidemengenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. März.)

Durch eine Verordnung des Bundesrats ist über die am 12. März im Reich vorhandenen Vorräte von in- und ausländischer Gerste die Beschlagnahme verfügt worden. Die Verordnung bezieht sich auch auf geschrotete, gequetschte oder sonst zerkleinerte Gerste sowie auf Mengsorn aus Gerste und Hafer, dessen Beschlagnahme übrigens bereits bei der Beschlagnahme des Hafers am 16. Februar verfügt worden war. Ausgenommen sind Vorräte bis zu zehn Doppelcentnern, ferner die zur Fütterung in der eigenen Wirtschaft sowie die zur Saat erforderlichen Mengen. Außerdem dürfen in landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben vorhandene Vorräte zur Herstellung von Mehl, Graupen, Malzextrakt, Gersten- und Malzsaft, Bier und von Grünmalz für Brauereizweck und Pilsenerbierfabrikation verwendet werden. Für die Verarbeitung von Gerste in den Bierbrauereien ist die Verordnung vom 15. Februar betreffend Einschränkung der Malzverwendung maßgebend. Die Uebernahme erfolgt unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware. Wird nachgewiesen, daß Vorräte zulässigerweise zu einem höheren als dem Höchstpreise erworben worden sind, so ist statt des Höchstpreises der Einkaufspreis, der sogenannte Einkaufspreis, zu berücksichtigen. Die Zentralkasse zur Beschaffung der Getreideverpflegung überweist die Vorräte an die Kommunalverbände, die für die weitere Verteilung zu sorgen haben. Mit der Beschlagnahme der Gerste ist eine Erhöhung der Höchstpreise um 50 Mark verbunden. Unter Berücksichtigung der halbmönatlichen Zuschläge von 1,50 Mark für die Zeit vom 1. Januar bis 1. März gleich 6 Mark stellen sich die Höchstpreise zum Beispiel für Posen auf 266 Mark, Breslau auf 268 Mark, Berlin auf 270 Mark, Magdeburg auf 280 Mark, Dresden auf 281 Mark, Hannover auf 284 Mark, Hamburg auf 284 Mark, Frankfurt a. M. 291 Mark, Mannheim auf 292 Mark, München auf 293 Mark und Stuttgart auf 293 Mark. Vom 1. März ab fallen die halbmönatlichen Zuschläge fort. Die Höchstpreise gelten nur für die Uebernahme durch die Zentralkasse, nicht aber für den Weiterverkauf durch die Kommunen, die ihren Bürgern bestimmte Preise vorzuschreiben können. Gerste, die nach dem 12. März aus dem Auslande eingeführt wird, unterliegt nicht der Beschlagnahme. Es verläutet indes, daß Rumänien ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen haben soll. Infolgedessen haben die Besitzer von nach dem 12. März eingetrossener Gerste ihre Forderungen merklich erhöht.

Sehr fest war die Stimmung für Mais. Die rumänische Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der für Mais einen Ausfuhrzoll von 500 Francs für den Wagon festsetzt. Eine weitere Verteuerung des Bezuges besteht in der Bedingung, daß dieser Zoll in Gold gezahlt werden muß. Im Zusammenhange hiermit sind die Preise für alten Mais in den letzten Tagen auf 570-580 Mark gestiegen. Neuer Mais kommt meist in unbefriedigender Beschaffenheit an, konnte aber gleichfalls höhere Preise erzielen. Auch ausländische Reis hat im Hinblick auf das österreichisch-ungarische Ausfuhrverbot eine weitere Preissteigerung erfahren. Andere Futtermittel waren begehrt und höher gehalten. Ebenso hatte die vermehrte Nachfrage nach Reis und Weizenmehl ein weiteres Ansteigen der Preise zur Folge.

Was Mehl anbelangt, so erfolgt die Versorgung nunmehr vollständig durch die Städte, so daß der freie Verkehr fast vollständig aufgehört hat. Zwar treten einzelne Kommunen noch als Käufer auf, aber es gelingt den Händlern selten, die behördliche Genehmigung zum Verland der Ware zu erhalten, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwagen zurzeit außerordentlich schwierig.

Am 15. März hat eine Zählung des Schweinebestandes sowie eine Ermittlung der Kartoffelvor- räte stattgefunden, von deren Ergebnis nach den Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstages etwaige Maßnahmen über die zwangsweise Enteignung oder Abschachtung der Schweine und über die Beschlagnahme der Kartoffeln abhängen werden.

Handelsnachrichten.

Aus dem Handelsregister. Neu eingetragen: Die Firma Albert Pauli, Papier- und Lederwaren-Kontor-Bedarf, mit dem Sitz zu Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber Kaufmann Albert Pauli zu Wiesbaden eingetragen. Dem Privatmann Gustav Pauli zu Wiesbaden ist Procura erteilt. - Veränderungen: Adolf Stein, Wiesbaden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die bisherige Gesellschafterin Fräulein Emma Popp ist alleinige Inhaberin der Firma. - Emil Höfling, Wiesbaden. Die Firma ist erloschen. Die Procura der Ehefrau Höfling ist erloschen.

Marktberichte.

Mannheim, 15. März. Fruchtmarkt. Weizen 28,50 Mark (28,35 M.), Roggen 24,50 M. (24,35 M.), Gerste 29,85 Mark (24,85 M.), Hafer 27,40 M. (27,40 M.).



Formamint Tabletten

vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewähren

Schutz vor Ansteckung

Von mehr als 10000 Aerzten empfohlen und von Hunderttausenden von Verbrauchern in langjähriger Benutzung erprobt

Formamint-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschen- röhren ohne Preiserhöhung in Apotheken und Drogerien.

Illustrierte Broschüren auf Abforderung kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin 48/G 6, Friedrichstr. 231.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaffee „H. S.“. Unter dieser neuen Bezeichnung eröffnet heute Herr Franz Wetterling sein Kaffee-Restaurant in der Marktstraße, das früher unter dem Namen „Café Wetterling“ bekannt war und sich stets großer Beliebtheit erfreute. Herr Wetterling hat den Betrieb wieder selbst übernommen, und wird alles daran setzen, um seinem Unternehmen die alte Gunst zu verleihen. Die Eröffnung findet heute nachmittags 5 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Das Protokollamt ist für Anträge, sowie für Anmeldungen und Änderungen von heute ab nur noch geöffnet: Montag, Mittwoch und Freitag, vorm. von 8-1 Uhr; Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 3-6 Uhr. Wiesbaden, den 17. März 1915.
216/1 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die Schrift „Ernährung in der Kriegszeit, ein Ratgeber für Behörden, Gelehrte, Ärzte, Lehrer und Lehrerinnen, Gewerkschaftsbeamte, Hausfrauen und alle, die raten und helfen wollen“, von Prof. Dr. Paul Labadur, Frau Dehnia Denl, Prof. Dr. Carl Dogenheimer, Prof. Dr. Max Rubner und Professor Dr. Nathan Juhn, aufmerksam gemacht. Preis 15 Pfennig, von 10 Stück an 10 Pfennig, von 50 Stück an 8 Pfennig. Bestellungen sind unter Beifügung des Kostenbetrages zu richten an den Verlag Friedrich Vieweg und Sohn, Braunschweig. Wiesbaden, den 9. März 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Schorben:
Am 12. März: Georg Müller, 8 Mon. Kaufmann Moritz Dohlsch, 51 J. - Am 14. März: Kaufmann Konrad Molsberger, 68 J. Zugführer a. D. Georg Ruhn, 71 J. Eva Lenz, geb. Fischer, 86 J. Walter Richter, 1 J.



Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Nach kurzem, aber schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden verschied heute früh 3 1/2 Uhr im Alter von 74 Jahren unser lieber, treusorgender und unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater und Onkel

Heinrich Heuss

Rechnungssteller.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

M. Mulack und Frau
Wilhelmine geb. Heuss.

Wiesbaden, den 16. März 1915.

Die Leichenfeier findet Freitag, den 19. März 1915, nachmittags 5 Uhr in der Leichenhalle des Südfriedhofs statt, daran anschliessend die Einäscherung.

b.7603

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

312/3 2047

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur von morgens 8 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur von morgens 8 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Auf vielseitigen Wunsch geben wir Jedem, der sich in der Zeit

von Sonntag, 7. März, bis 1. April

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie den Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Gratistage

Ganz umsonst

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30x36 cm).

115,11

12 Visites matt 4 Mark.

12 Visites . . . 1.90

12 Kabinetts matt 8 Mark.

12 Kabinetts . . . 4.90

Bei mehreren Personen, Gruppen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Samson & Cie.

G. m. b. H.

Wiesbaden. Grosse Burgstrasse 10, Fernspr. 1986.

12 Postkarten 1.90 Mk. an

12 Viktoria matt 5 Mark.

12 Visites für Kinder 2.50

12 Prinzess 9 Mark.

Bei mehreren Personen, Gruppen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 17. März, abends 7 Uhr:
18. Vorstellung. Abonnement A.

Tiefenland.

Rustdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen nach A. Guitierrez von Rudolph Böhmer.

Musik von Eugen d'Aubert.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Neubach.

Schauspieler, ein reicher Grundbesitzer.

Lebender Herr de Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Donna, der Geliebte der Garmes.

Peter, Diener bei Reiter.

Ort der Handlung: Endopet.

Zeit: Gegenwart.

Der 1. Akt spielt in der Wohnung des Schneidermeisters Huber, der 2. und 3. Akt im Hause des Ritters von Reiter, der 4. Akt bei Reiter.

Ende 9.30 Uhr.

Donnerstag, 18. März: Die 5 Frankfurter.

Freitag, 19. März: Das Glück im Winkel.

(11. Volksvorstellung.)

Wiesbadener Vergnügungspalast

Dohleimer Strasse 10.

Mittwoch, 17. März, abends 8 Uhr:

Bunte Theater.

Tagl. abds. 8 Uhr: Bunte Theater.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Mittwoch, 17. März: Vollebrun.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Mittwoch, 17. März, abends 8 Uhr:

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Mittwoch, 17. März:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Die Nacht am Rhein, Marsch

H. Herrmann

2. Ouverture zu „Leichte

Kavallerie“ F. v. Suppé

3. Finale aus der Oper „Die

Jüdin“ F. Halevy

4. Letzter Frühling E. Grieg

5. Fantasie aus der Oper

„Ernani“ G. Verdi

6. Ungar. Lustspiel-Ouverture

A. Kéler-Béla

7. Wiener Volksmusik, Pot-

pourri C. Komzak

8. So ängstlich sind wir nicht,

Galopp aus „Eine Nacht in

Venedig“ Joh. Strauss

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Viktoria-Marsch F. v. Blon

2. Ouverture zu „Die sizilia-

nische Vesper“ G. Verdi

3. Polonaise in As-dur

F. Chopin

4. Largo G. F. Händel

5. Gesang d. Rheintöchter aus

dem Musikdrama „Götter-

dämmerung“ R. Wagner

6. Konzert-Ouverture in A-dur

N. Gade

7. Fantasie aus der Oper

„Der Trompeter von

Säckingen“ V. Nessler.

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39.

Verloren

ein Ohrring,

Perle mit Brillanten, von der

Taunusstraße bis Biedricher

Strasse, abgegeben gegen Be-

lohnung. Notan. Biedricher

Strasse 27, 2.

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

207/6

Kreistomitee
vom
Roten Kreuz

Abteilung III

Schloßplatz 1
Mittelbau.

Annahme von Liebesgaben

insbesondere: Zigarren, Tabak, Taschenlaternen,
Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauer-
wurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher. ::

Ausgabe von Strickwolle und zugeschnittenen Hemden.

(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

1068

127

Geöffnet: Werktags von 9-1 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1907 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und der §§ 143 Absatz 2 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats hier für die bevorstehenden diesjährigen Osterferien die Polizeiverordnung vom 31. Januar 1905 im § 1b und o wie folgt abgeändert:

§ 1.
Mittlere Wohnungen, d. h. solche, welche aus 3-4 Wohnzimmern und Zubehör bestehen, müssen bis spätestens am 6. April, abends 7 Uhr, grobe Wohnwagen, d. h. solche, welche aus mehr als 4 Wohnzimmern mit Zubehör bestehen, bis spätestens am 7. April, abends 7 Uhr, seitens des Mieters geräumt sein.

§ 2.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Wiesbaden, den 10. März 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 - Taunusstr. 16

Spezialist f. Ausgussarbeiten

Barometer

STÄNDIG KEIN VERÄNDERLICH SCHNITTSTREICH

Von der Wetterdienststelle Wiesbaden.

Höchste Temperatur nach C. +8 niedrigste Temperatur +5

Barometer: gestern 764.8 mm. heute 760.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 18. März:

Zeitweise aufheiternd ohne erhebliche Niederschläge.

Temperatur tagsüber etwas steigend, nachts etwas kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbaden 1

Freiburg 1

Reutlingen 1

Stuttgart 1

Heidelberg 1

Mannheim 1

Karlsruhe 1

Frankfurt 1

Wien 1

Paris 1

Berlin 1

Moskau 1

London 1

Amsterdam 1

Brüssel 1

Lissabon 1

Heute nachmittag 5 Uhr:
**Eröffnung
Kaffee U. 9.**

Hierzu ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Franz Vetterling

Marktstr. 26.

Musikalische Unterhaltung.

Wilhelm Helfrich
Auktionator und beeidigter Taxator.
Telephon 2941. - 23 Schwalbacher Strasse 23. - Telephon 2941.